Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

66. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 157 — Freitag, 7. Juli — 1944

Churchill läßt den Ernst der Lage erkennen

Unterhauserklärung über die Erfahrungen mit „V 1" — Ueber 10 000 Tote und Schwerverletzte — Sprengschäden, die nicht zu reparieren sind

Berlin, 7. Juli. Der britische Premierminister Winston Churchill hat sich angesichts der starken Kritik der englischen Oeffentlichkeit an der Verschweigetaktik der Regierung über die Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe am Donnerstag gezwungen gesehen, eine Erklärung über die deutschen „fliegenden Bomben", wie er die „V 1" nennt, abzugeben. In seiner Rede mußte er die ernste Wirkung der deutschen Waffe zugeben; er bemühte sich dabei — wie schon in früheren Fällen — die Oeffentlichkeit zum Durchhalten aufzufordern.

„Ich möchte gleich zu Anfang unterstreichen", so erklärte Churchill zu Beginn seiner Rede, „daß es ein Fehler sein würde, den ernsten Charakter dieser besonderen Form von Angriff zu unterschätzen." Die Möglichkeit eines solchen Angriffs sei schon seit geraumer Zeit Gegenstand intensiver Erwägungen der britischen Regierung gewesen. Zu Beginn des Jahres 1943 habe er Berichte darüber erhalten, daß die Deutschen eine neue weittragende Waffe entwickelten, mit der sie London zu bombardieren beabsichtigten. Einige Zeit später — so behauptete Churchill — habe man festgestellt, daß im Pas de Calais die erste große Anlage für eine weittragende Rakete gebaut wurde. Diese Anlage wurde bis zum September heftig angegriffen.

„Wir führten auch", so berichtete der Premierminister weiter, „im ganzen Nordwesten von Frankreich und Belgien äußerst gründliche Erkundungsflüge durch. Dies war eine ungeheure Aufgabe, die nicht ohne Verluste erfüllt werden konnte. Aber als Ergebnis entdeckten wir im Oktober 1943, daß außer diesen Anlagen noch andere Anlagen in größerer Anzahl an der ganzen nordfranzösischen Küste entlang zwischen Le Havre und Calais gebaut wurden. Wir fanden schließlich heraus, daß ungefähr 100 von diesen ziemlich kleinen Anlagen im Bau begriffen waren, und schlossen daraus, daß es sich um Abschußpunkte für Projektile mit Raketenantrieb handeln müsse. Auch die neuen Anlagen sind seit verschiedenen Monaten fortdauernd angegriffen worden. In dem Maße, wie diese Anlagen neu gebaut werden, werden unsererseits alle Anstrengungen gemacht, um sie zu zerstören." Gleichzeitig habe die britische Regierung — wie Churchill dem Unterhaus gleichsam als Trost mitteilte — sich mit allen Fragen beschäftigt, „die mit der Abwicklung dieses Angriffssystems im Zusammenhang stehen".

Er teilte dem Unterhaus mit, daß mehr als 50 000 Tonnen Sprengstoff auf die angeblichen Abschußstellen der „fliegenden Bomben" in Frankreich abgeworfen worden seien und daß die Zahl der Flüge in die vielen Tausende gingen. Die Prüfung und Auslegung der Zehntausende von Luftphotos, die zu diesem Zweck aufgenommen wurden, sei eine ungeheure Arbeit für die Luftaufklärungsverbände britischer Flieger gewesen. Den Kampf, der auf diesem Sektor, lang bevor die ersten Abschüsse erfolgten, geführt wird, nannte Churchill „eine unsichtbare Schlacht", die seit mehr als einem Jahr im Gange sei. Diese „unsichtbare Schlacht", so fuhr er fort, „ist jetzt allgemein sichtbar geworden und wir sind verpflichtet, ihren Fortgang sehr genau zu beobachten."

Churchill befaßte sich dann in sehr vorsichtigen Sätzen mit den Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe. Wenn man das Gewicht und die Durchschlagskraft dieser Bomben berücksichtige, so sei der Schaden, den sie durch ihre Sprengwirkung angerichtet habey, „noch erträglich" gewesen. Die Angriffsform sei aber in hohem Maße ermüdend, weil die Angriffe sich über 24 Stunden täglich erstrecken, und das Volk sich „eben daran gewöhnen muß". Sehr aufschlußreich ist dann seine Aufforderung an die Bevölkerung: „Jeder muß seine Pflicht tun und seinem Beruf nachgehen, ganz gleich, welcher Art dieser ist, ganz gleich, ob es sich um Männer oder Frauen handelt. Und dann, wenn der lange Tag vorüber ist, sollten alle den sichersten Schutzraum, den sie finden können, aufsuchen und ihre Sorgen im Schlaf vergessen."

Ueber die eingeleiteten Verluste machte Churchill mehrere, ziemlich zweifelhafte Angaben. Er nennt eine Gesamtzahl von Schwerverletzten und Toten, „über 10 000", und behauptet, daß sich darunter 2752 Tote befänden. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärt er aber demgegenüber, „daß ein sehr hoher Prozentsatz der Verluste aus tödlichen [illegible] bestehe". Churchill teilte dann noch mit, daß die Verletzten rasch in „sichere" Gebiete übergeführt wurden, und daß man aus anderen Teilen Englands, die nicht von den Angriffen betroffen seien, Reserven abgezogen habe, um die Zentralgebiete zu verstärken. Beide Angaben lassen Rückschlüsse auf die tatsächlichen Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe zu. Churchill selbst nannte den Kampf mit „V 1" eine Schlacht und bereitete das englische Volk bereits vor, daß diese Schlacht eine „langwierige Angelegenheit" werden könne.

Churchill fügte dabei hinzu, daß die Einführung dieser Waffe durch die Deutschen „für England ernste Probleme aufstelle". „Ich möchte nicht raten" — so erklärte er wörtlich —, „daß wir heute vor ihnen die Augen verschließen."

Auch über die Schäden machte Churchill nur wenige Angaben. Er mußte dabei aber zugeben, daß es Gebiete gäbe, wo der Schaden durch Sprengwirkungen so groß sei, daß er durch die Reparaturreserven nicht behoben werden könne.

Zur Frage der Evakuierung wies Churchill auf seinen Appell hin, daß jeder auf seinem Posten bleiben und seine Pflicht tun müsse. „Wir möchten jedoch den Menschen, die keine kriegswichtige Arbeit leisten, nicht abraten, wenn sie London auf eigene Kosten verlassen wollten, wenn sie dies auf eigene Initiative tun wollen. Die Kinder werden bereits aus der Gefahrenzone verschickt, und zwar nicht nur aus dem Londoner Gebiet, sondern auch aus den übrigen Gefahrengebieten. Zur Beschleunigung der Evakuierungsmaßnahmen hat der Kriegstransportminister Vorbereitungen getroffen, daß die Eisenbahnen einen verstärkten Zugdienst von den Londoner Bahnhöfen durchführen.

Angesichts der starken Kritik an der bisherigen Taktik der britischen Regierung teilte Churchill dem Unterhaus dann mit, daß Fragen gestellt werden können, wenn man die nötige Vorsicht walten ließe.

„Ich glaube jedoch, daß auch das Unterhaus den Wunsch hat, daß alle Abgeordneten mit Fragen zunächst hintanhalten. Eine durchaus harmlose und angebrachte Frage könnte irgendwo in einem Zusammenhang stehen, der — wie Churchill sich ausdrückte — dem Feind mehr verraten kann, als wir ihm zu verraten brauchen. Schließlich unterhalten die Deutschen einen sehr ausgedehnten Nachrichtendienst. Sie spionieren ständig umher und versuchen alles, was sie herausfinden können, auch wirklich herauszubekommen. Churchill stellte schließlich einige rhetorische Fragen, die den Ernst der Lage erkennen lassen. „Wird dieser Angriff schlimmer werden? Werden neue Entwicklungen von weit furchtbarerer Art über uns kommen? Wird eine Raketenbombe kommen? Verbesserte Sprengbomben mit größerer Sprengladung und stärkerer Geschwindigkeit? Wird alles dies über uns kommen?" — „Ich kann nicht garantieren," so gab er selbst die Antwort, „daß irgendeines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen."

Churchill schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß seine Regierung alles unternehmen werde, die Operationen in der Normandie nicht beeinträchtigen zu lassen. „Wir müssen unsere innenpolitischen Arbeiten in den allgemeinen Rahmen der Kriegsoperationen einfassen. Wir dürfen keine Schwächung der kämpfenden Front zulassen, um das Ausmaß der Schäden zu verringern, die zwar unserer Bevölkerung schwere Belastungen auferlegt und den normalen Lebensgang und die Arbeit der Industrie in London verändern, die jedoch das britische Volk nicht von seiner Pflichterfüllung abbringen darf."

Mit diesem Hinweis schloß Churchill seine Erklärung, in der er wohlweislich kein Wort darüber verlor, daß der Einsatz der „V 1" eine gerechte Vergeltung für die ungeheuerlichen Verbrechen ist, die er persönlich als der Erfinder und Organisator des Terrorluftkrieges auf dem Gewissen hat.



Der „Panzerschreck" bereit zur Abwehr. Mit ihrer Spezialwaffe zur Panzerabwehr lauern unsere Grenadiere im Straßengraben auf das Herannahen amerikanischer Panzer, die sie aus nächster Nähe erledigen wollen. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Koll)

Kanadier ins Feuer geschickt

Londoner Augenzeugenberichte bestätigen die grausamen Verluste der Empiretruppen

Genf, 7. Juli. Korrespondentenberichte aus dem Invasionsraum zeigen, daß bei den schweren Kämpfen im Raum Caen wieder einmal Empire-Truppen — Kanadier — von den Engländern ins Feuer geschickt werden und Tausende von Kilometern fern ihrer auch nicht im geringsten bedrohten Heimat verbluten.

Aus der Nähe von Carpiquet berichtet der „Times"-Sonderkorrespondent über die Angriffe der Kanadier. Er gesteht ein, daß die alliierten Geschütze den deutschen Widerstand nicht zu brechen vermochten. Die Stadt Carpiquet selbst sei zwar von den Alliierten in einen großen Trümmerhaufen zusammengeschossen worden, sobald aber die Kanadier angriffen, ständen die Deutschen fertig zum Kampf da. Einen sehr heißen Empfang hätten sie ihnen mit ihren MG's und Haubitzen bereitet. Zeige sich ein alliierter Tank, dann werde er mit den Geschossen der deutschen Geschütze eingedeckt. Der Korrespondent habe selbst in einem kurzen Zeitraum erlebt, wie drei dieser Tanks Volltreffer erhielten. Die Tanks der Alliierten „machten schwere Zeiten durch."

„Lange Jahre berichte ich schon über den Krieg, aber noch nie sah ich eine so fürchterliche Schlacht, soviel Tote und Verwundete wie bei Carpiquet," in diese Worte kleidet der Kriegskorrespondent des „Daily Sketch", Matthew Halton, seine Eindrücke. Nicht einmal 800 Meter von seinen Aussichtspunkten entfernt, so schreibt er, tobten die Kämpfe. Ohne Zuhilfenahme eines Fernglases könne er ganz klar sehen, wie Welle auf Welle kanadischer Sturmtruppen und Tanks durch eine Feuerwand geschickt werden. Bündelweise krepierten deutsche Geschosse zwischen ihnen. „Ich sehe diese Kanadier", von denen einige plötzlich ihre Arme in die Höhe werfen und umfallen, während andere still zusammensinken oder sich noch einmal überschlagen. Ich sehe alles das, während ich in wilder Erregung diese Worte niederschreibe. Keiner dieser Kanadier läuft schließlich mehr; die einzigen, die noch laufen, sind die Bahrenträger.

In Kanada haben die letzten britischen Funkberichte von der Invasionsfront große Beunruhigung hervorgerufen, denn seit Beginn dieser Woche stehen vor allen die kanadischen Truppen im schweren Einsatz nördlich Caen. Es wird offen zugegeben, daß die kanadischen Truppen größte Verluste hatten. Ein englischer Bericht spricht von dem „blutigsten Einsatz seit Kriegsbeginn". Die Kanadier hatten um jeden Meter Boden verzweifelt kämpfen müssen und schließlich doch den größten Teil des gewonnenen Geländes wieder aufgeben müssen.

„Invasion entspricht nicht den Erwartungen"

Stockholm, 7. Juli. Unter der Ueberschrift „Ein Monat Invasion" befaßt sich Oberst Bratt, der bekannte militärische Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen", mit dem bisherigen Ergebnis der Invasion. Er stellt fest, daß die Invasion in Nordfrankreich nach einem Monat verlustreicher Kämpfe nicht den Erwartungen entspricht. Die Schwierigkeiten und Verluste der Alliierten seien größer als man im voraus berechnet habe. Auf jeden Fall sei in dem jetzt verlaufenen ersten Invasionsmonat irgendetwas Entscheidendes nicht eingetroffen. Auch ein objektiver Beobachter habe geglaubt, daß die Alliierten jetzt nach einem Monat sich tiefer in Frankreich befinden würden, als nur an der Küstenstrecke, wo sie immer noch kämpften.

De Gaulle nach Washington unterwegs

Stockholm, 7. Juli. Wie Reuter meldet, hat de Gaulle Algier verlassen, um sich zu Besprechungen nach Washington zu begeben. Er will drei Tage in Washington bleiben und dann New York und Ottawa besuchen.

Gewissermaßen als Motto für diesen Besuch gab der USA. Staatssekretär Cordell Hull bekannt, daß „kein Versuch gemacht werden wird, die Frage der Anerkennung des französischen Algierkomitees zu einer endgültigen Lösung zu bringen".



Die fliegende Pak. Der Einsatzbefehl für die „fliegende Pak" ist da. Das technische Personal überholt noch einmal sorgfältig die beiden Kanonen, die unter der Fläche der Ju 87 angebracht sind. Der Lauf wird durchgezogen, die Waffe geladen.

Hilfeversprechen sofort eingelöst

Deutsche Divisionen marschieren durch Südfinnland / Rosen für die Soldaten

(PK.) **Karelische Front, 6. Juli.** Sie trug ein helles, geblümtes Kleid, hatte blaue Augen und blonde Haare. Ihre schlanke, biegsame Gestalt stand am äußersten Rand des Bürgersteiges. In der linken Hand hielt sie einen Strauß Rosen.

In langer Reihe rollten die Fahrzeuge an ihr und den unzähligen Menschen vorüber, die zu beiden Seiten die Straße säumten, immer wieder trat das junge Mädchen auf die Fahrbahn und reichte den Soldaten auf den langsam vorbeirollenden Fahrzeugen eine Rose. Freudestrahlende Gesichter dankten ihr. Die Männer gehörten jenen Divisionen an, die in diesen Tagen die deutsche Waffenhilfe verkörpern, die wir unserem tapferen finnischen Waffengefährten zugesagt haben.

Dieser und ähnlicher Szenen kann man in diesen Tagen in den Straßen der südfinnischen Städte immer wieder Zeuge werden. Die Menschen sind von dem dumpfen Alpdruck befreit, den die Nachrichten aus Karelien auf sie gelegt haben. Jedermann fühlt, daß der heldenmütige Kampf der finnischen Divisionen gegen den übermächtigen Ansturm der asiatischen Horden aus dem Osten in ein neues Stadium getreten ist. In Helsinki zerriß die Nachricht von der weiteren deutschen Waffenhilfe die schwüle Stimmung der vergangenen zehn Tage wie ein frisches Gewitter. Die Menschen, die alle wußten daß Finnland erneut in einen Kampf auf Leben und Tod getreten ist, umdrängten die Zeitungsverkäufer, sie rissen ihnen die noch druckfeuchten Blätter aus den Händen.

Kaum hatte sich die Aufregung gelegt, so wurde den Finnen eine neue Sensation zuteil. Die ersten deutschen Regimenter marschierten durch die Straßen der Städte. Die finnische Bevölkerung sieht immer wieder aufmerksam in die Gesichter der deutschen Soldaten, die von den Spuren harter Kämpfe gezeichnet sind, und jeder Finne fühlt, daß die von Ribbentrop zugesagte Waffenhilfe eine Sofortaktion verkörpert, die einmal mehr Beweis dafür ist, daß kein dem Deutschen Reich verbündetes Volk in schwersten Stunden allein steht, wenn es mit ihm Schulter an Schulter gegen den Bolschewismus kämpft.

Kriegsberichter Rudolf Dietrich

Neuer Oberbefehlshaber West

Generalfeldmarschall von Kluge übernimmt den Oberbefehl im Westen

Führerhauptquartier, 7. Juli. An Stelle des gesundheitlich behinderten Generalfeldmarschalls von Rundstedt hat Generalfeldmarschall von Kluge den Oberbefehl im Westen übernommen.

Der Führer hat in einem herzlich gehaltenen Handschreiben dem in den schwierigsten Lagen hochbewährten Feldmarschall von Rundstedt seinen besonderen Dank ausgesprochen und seine Verwendung für Sonderaufgaben in Aussicht genommen.

Die Schwerter für Generalleutnant Freiherr von Lüttwitz

Führerhauptquartier, 7. Juli. Der Führer verlieh am 4. Juli das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Smilo Freiherr von Lüttwitz, Kommandeur einer Panzer-Division, als 76. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 7. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Georg Faß, Kommandeur eines schleswig-holsteinischen Füsilierbataillons, aus Gambin, Kreis Stolp; Oberleutnant Alfred Wojak, Batteriechef in einem thüringischen Panzerartillerie-Regiment, aus Bottrop (Westf.); Unteroffizier Wilhelm Keppel, Hilfsbeobachter in einem rheinisch-westfälischen Artillerie-Regiment, aus Essen-Borbeck.

Harte Kämpfe in Karelien

Helsinki, 7. Juli. Der finnische Wehrmachtbericht vom 6. Juli hat folgenden Wortlaut:

Auf der Karelischen Landenge wurde weiterhin in Aevraepaeae heftig gekämpft. Starke feindliche Kräfte griffen ununterbrochen unsere Brückenkopfstellung an. Trotz des tapferen Widerstandes unserer Truppen gelang es dem Feind, mit Unterstützung von schwerer Artillerie und Panzern einige Stützpunkte einzunehmen. Die Kämpfe, bei denen der Feind in den letzten 48 Stunden allein über 2000 Mann an Gefallenen verlor, dauern an. An den anderen Abschnitten der Karelischen Landenge hauptsächlich beiderseitiges Artillerie- und Granatwerferfeuer.

Nordöstlich des Ladoga-Sees setzt der Feind seinen von Schlachtflugzeugen und Panzern unterstützten Angriff auf Salmi fort. Er erlitt große Verluste. Auch in der Gegend von Tulemajaervi und Sacaemaejaervi wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen bzw. zum Stehen gebracht. Mehrere feindliche Panzer wurden vernichtet. In Richtung Maaselkae und Rukajaervi nichts Besonderes zu melden.

Gestern früh erneuerte der Feind mit Unterstützung von starkem Artilleriefeuer und Luftbombardements seine Angriffe auf Teikari und Melansaari, jedoch mußte Taikari infolge des übermächtigen feindlichen Druckes geräumt werden. Nördlich davon wurden feindliche Landungsversuche auf zwei kleineren Inseln bei Uras abgewiesen. Die Artillerie beschoß mit Erfolg die feindlichen Abteilungen teils schon in der Bereitstellung. Der Feind setzte trotz schwerer Verluste seit dem frühen Morgen seine Angriffe gegen einige weitere Inseln fort.

Die Luftstreitkräfte bombardierten ununterbrochen feindliche Schiffsansammlungen in der Viipuri-Bucht und versenkten mit Sicherheit zwei Schiffe. Einige weitere Fahrzeuge wurden in Brand geschossen. Eigene Bombenflugzeuge und deutsche Jagdmaschinen unternahmen mit gutem Erfolg konzentrierte Angriffe auf feindliche Panzer- und Truppenansammlungen in Aevraepaeae und bei Tsantala.

Eigene Kampfflugzeuge und die Bodenabwehr brachten insgesamt 37 feindliche Flugzeuge, davon 18 nordöstlich des Ladoga-Sees, zum Absturz.

Dramatische Zuspitzung im Westpazifik

Starke nordamerikanische Aktivität

Tokio, 7. Juli. Alle Frontberichte vom mittleren Westpazifik zeigen eindeutig, daß die Kampfhandlungn dort allmählich einen dramatischen Verlauf nehmen. Während auf Saipan die dort in die Nordostecke zurückgedrängtn japanischen Armee- und Marineeinheiten dem zahlen- und materialmäßig überlegenen Gegner noch erbitterte Kämpfe leisten, haben die Amerikaner während der vergangenen drei Tage den Schwerpunkt ihrer Offensive auf die nur noch rund 1000 Kilometer südlich von Tokio gelegenen Inseln der Bonin-Gruppe verlegt.

Hier griffen sie am 3. und 4. Juli mit mehreren hundert Flugzeugen, die von stark geschützten Flugzeugträgern aufstiegen, vor allem die Schwefel-Insel und die Insel Chichi-Jima (Beechy) an. Am Nachmittag des 4. Juli erschienen außerdem feindliche Kreuzer- und Zerstörerverbände in den Gewässern der Insel Chichi-Jima und nahmen sie unter das Feuer ihrer Schiffsgeschütze. Besonders am Morgen des nächsten Tages kam es zu einem heftigen Feuerwechsel zwischen diesen amerikanischen Flottenverbänden und den japanischen Küstenbatterien der Insel.

Ein Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers vom Donnerstagnachmittag bestätigt diese Frontmeldungen. Es heißt darin, daß der Gegner bei seinen Angriffen am 4. Juli mehr als 74 Flugzeuge verlor, während die Japaner selber 30 Maschinen und fünf Schiffe einbüßten.

Das gesamte Gebiet von den Bonin-Inseln bis hinunter zu den Karolinen ist seit Tagen fast ununterbrochen in das Kampfgeschehen einbezogen. Die Inseln Guam, Tinian, Rota und Pagan der Marianen-Gruppe wurden am 5. Juli von amerikanischen Flugzeugen bombardiert bzw. von Kriegsschiffen beschossen. Besonders stark waren die Luftangriffe auf Guam, dem früheren Stützpunkt der Amerikaner auf ihrem Wege nach den Philippinen. Die Insel wurde am 5. Juli von 120 feindlichen Flugzeugen angegriffen, während fast gleichzeitig die Schiffsgeschütze mehrerer amerikanischer Zerstörer ihr Feuer auf das Küstengebiet eröffneten. Schon am Vortage hatten die Amerikaner fast 200 Maschinen zu einem Angriff auf diese wichtige Inselbasis eingesetzt. Ein Luftangriff am Mittwoch auf die Insel Palau der Karolinen-Gruppe dürfte mehr dem Zweck einer Zersplitterung von Kräften gedient haben.

Wie die verschiedenen Frontberichte zeigen, haben die Amerikaner bei allen diesen Operationen erneut schwere Verluste erlitten. Da sie aber zweifellos in diesem Gebiet des Pazifiks über starke Kräfte verfügen, verdient die weitere Entwicklung hier allergrößte Beachtung.

Unruhe im englischen Volk

Genf, 7. Juli. Die „V 1" beginnt sich allmählich auch in den Kriegskommentaren und Berichten der englischen Wochenzeitungen durchzusetzen. So heißt es in der „Sphere" vom 1. Juli, die Alliierten hätten noch keineswegs die fliegende Bombe gemeistert. Nicht einmal die Abschußrampen habe man bisher vernichten können.

Auch der Londoner Korrespondent der Zeitschrift „South Africa" beschäftigt sich mit „V 1". Doch, so betont er gleich eingangs, dürfe er den Südafrikanern nicht viel über sie berichten. Fest stehe aber, daß sich des englischen Volkes eine „große Unruhe" bemächtigt habe, als es hörte, die Deutschen hätten England unter Dauerfeuer genommen. Heute spreche in England jeder von der fliegenden Bombe, doch scheine niemand etwas Genaueres über dieses neuartige Geschoß zu wissen. Jeder zweite, dem man begegne, „platze vor technischen Einzelheiten". In der englischen Tagespresse erscheinen alle möglichen Bilder von der „V 1", die der Oeffentlichkeit klar machen sollen, wie die fliegende Bombe aussehe und wie ihr technischer Apparat funktioniere.

„Britische Heuchelei in Reinkultur"

Den plötzlichen Umschwung in der englischen Presse in der Berichterstattung über „V 1" bezeichnet die Osloer Zeitung „Morgenposten" als „britische Heuchelei in Reinkultur". Die Briten hätten keinen Grund, sich über die Vergeltungswaffe zu beklagen, so stellt das Osloer Blatt fest, und weist auf den teuflischen Bombenkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung, auf die anglo-amerikanischen Phosphorattacken gegen deutsche Frauen und Kinder und auf die Jagd britisch-amerikanischer Bomber auf die deutsche Zivilbevölkerung hin.

„Aftenposten" schreibt: Das eine erkenne man aus den englischen Aeußerungen: Die Wirkung von „V 1" muß bereits eine enorme sein. Für das englische Volk muß es geradezu einen Schock bedeuten, aus den Illusionen zu erwachen, in die es von seiner Regierung gewiegt wurde, um nun zu erkennen, daß weder die deutsche Luftwaffe noch die deutsche Rüstungsindustrie ausgeschaltet sind.

Die übrigen Osloer Zeitungen unterstreichen eindeutig die klare Verantwortlichkeit an dem Luftkrieg. Die Zielgenauigkeit der deutschen Sprengkörper stehe insbesondere in keiner Weise der Methode der anglo-amerikanischen „Bombenteppiche" nach, so betonten die Blätter. In den krampfhaften Windungen der englischen Zeitungen scheine im übrigen die Tatsache zum Ausdruck zu kommen, daß eine Abwehrwaffe gegen „V 1" bisher nicht gefunden werden konnte.

„Die Katze beißt sich in den Schwanz"

Genf, 7. Juli. Angesichts der kommenden Wahl hat Roosevelt ein Interesse daran: „Die Stimmung im Lande möglichst nicht zu deprimieren", berichtet die USA.-Zeitschrift „News Week". Er habe daher durch das Kriegsministerium die Filmfabriken in Hollywood ersuchen lassen, keine realistischen Kriegsfilme zu drehen, sondern nette Unterhaltungsgeschichten zu bringen.

Inzwischen sind Marschall, King und Arnold von der Invasionsfront zurückgekommen und haben so deprimierend berichtet, daß Roosevelt einen öffentlichen Aufruf erlassen mußte, in dem er vor übertriebenem Optimismus warnt und zu erhöhten Leistungen auffordert. Tatsächlich ist die Kriegsproduktion im Juni gesunken. Schuld daran sind die wilden Siegesmeldungen der amerikanischen Korrespondenten: Diese Meldungen wurden freigegeben, weil man die Stimmung für die Wahl halten wollte. Die Katze beißt sich in den Schwanz!

Das sind die „Befreier" Europas

Genf, 7. Juli. Den vielen verblüffenden Enthüllungen über die Unkenntnis wichtiger Dinge oder Fragen, die man bei den USA.-Bürgern feststellen mußte, wurde jetzt, so stellt „Washington Times Herald" erschüttert fest, die Krone aufgesetzt, als einer ihrer Reporter in der in USA. beliebten Art Passanten auf der Straße anhielt und sie fragte, warum man den 4. Juli (den Nationalfeiertag der USA.) feierte. Von 27 Gefragten hatten 16 keine Ahnung. Am schlechtesten schnitten die Soldaten und Matrosen ab. Ein Matrose antwortete, er glaube, das sei der Tag, an dem der erste Weltkrieg endete, ein Soldat glaubte, es handere sich um Propaganda für den Verkauf von Kriegsanleihen. Ein Major sagte mit ernster Miene, es sei ihm nicht gestattet, Erklärungen an die Presse abzugeben.

Kriegsmarine hatte große Versenkungserfolge

Nordamerikanische Angriffe in der Normandie — Sicherungsfahrzeuge versenkten drei britische Schnellboote
Vergeltungsfeuer auf London — Alle Angriffe in Italien verlustreich abgewiesen — Erbitterte Kämpfe im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli 44. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich Caen setzte der Feind nach den schweren Verlusten des Vortages seine Angriffe nicht fort. Im Abschnitt südwestlich **Carentan** bis zur Westküste der Halbinsel **Cherbourg** griffen nordamerikanische Verbände während des ganzen Tages unter starker Artillerie- und Panzerunterstützung an. Im Verlaufe der heftigen Kämpfe wurden unsere Gefechtsvorposten auf die Hauptkampflinie zurückgenommen; wo der Feind auch in diese einbrach, sind unsere Truppen zum Gegenstoß angetreten. Die Kämpfe sind noch im Gange.

In **Südfrankreich** wurde ein englischer Sabotagetrupp im Kampf vernichtet.

Die **Luftwaffe** griff in der Nacht mit starken Schlachtfliegerverbänden feindliche Truppenbewegungen mit guter Wirkung an.

Bei dem gestern gemeldeten Angriff schwerer Kampfverbände gegen feindliche **Schiffsansammlungen** in der Nacht vom 4. auf 5. Juli wurden nach abschließenden Meldungen ein weiterer Frachter von 7000 BRT versenkt, ein Zerstörer schwer beschädigt und ein Fahrgastschiff von 10 000 BRT. in Brand geworden.

Ueber den besetzten Westgebieten verlor der Feind 57 **Flugzeuge**, darunter 44 viermotorige Bomber.

In mehreren Gefechten gegen feindliche See- und Luftstreitkräfte versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vor der niederländischen und französischen Küste drei britische Schnellboote. Sie schossen ferner einen Zerstörer in Brand und beschädigten drei weitere Schnellboote durch Artillerievolltreffer. Außerdem wurden 13 feindliche Jagdbomber zum Absturz gebracht. Fünf eigene Fahrzeuge gingen verloren.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet der Invasionsfront zwei vollbeladene Transporter mit 15 000 BRT, ein Zerstörer und eine Fregatte versenkt, ein weiterer Transporter von 9000 BRT schwer beschädigt.

Unser **Vergeltungsfeuer** liegt mit nur geringen Unterbrechungen auf **London**.

In **Italien** waren gestern besonders im westlichen und östlichen Küstenabschnitt schwere Kämpfe im Gange. Unter Einsatz neuer Infanterie- und Panzerkräfte versuchte der Feind immer wieder, unsere Front zu durchstoßen. Alle Angriffe blieben jedoch verlustreich vor unseren Stellungen liegen. Zahlreiche feindliche Panzer wurden dabei **abgeschossen**. Im Raum nördlich **Siena** wurde unsere Front zur Verkürzung wenige Kilometer nach Norden zurückgenommen.

Die 278. Infanteriedivision hat sich unter Führung des Generalleutnants **Hoppe** in andauernden schweren Abwehrkämpfen gegenüber einem überlegenen Feind besonders tapfer geschlagen und ihm schwere Verluste zugefügt. Alle feindlichen Durchbruchsversuche scheiterten an der Standhaftigkeit dieser Division.

Nachtschlachtflugzeuge erzielten in feindlichen Nachschublagern im adriatischen Küstenabschnitt Großbrände und Explosionen.

Italienische Torpedoflugzeuge griffen vor Bari feindliche Schiffsansammlungen an und trafen zwei Handelsschiffe von 13 000 BRT schwer.

Im **Süden der Ostfront** lebte die Gefechtstätigkeit zwischen dem oberen Dnjestr und Kowel auf.

Im **Mittelabschnitt** wird an den Landengen von **Baranowicze** und **Mo-lodeczno** weiterhin erbittert gekämpft. Bei Baranowicze schlugen deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Angriffe der Sowjets in harten Gefechten ab. Westlich Molodeczno brachen feindliche Durchbruchsversuche verlustreich für die Bolschewisten zusammen. In die Sperriegel eingebrochene Kavallerie und Panzer wurden zerschlagen. Nordwestlich des Narocz-Sees wurden sowjetische Angriffsspitzen aufgefangen, zwischen **Dünaburg** und **Polocz** zahlreiche Angriffe des Feindes abgewiesen. In einer Einbruchsstelle sind noch heftige Kämpfe im Gange. Nördlich Polozk führten die Sowjets mehrere erfolglose Vorstöße.

Angriffe deutscher Schlachtfliegerverbände richteten sich vor allem gegen feindliche Marschkolonnen. Hierbei wurden zahlreiche Panzer, Geschütze und mehrere hundert Fahrzeuge sowie einige Brücken zerstört.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge den feindlichen Nachschub, besonders den Bahnhof Kritschew, an, wo ausgedehnte Brände und starke Explosionen entstanden. Ein weiterer zusammengefaßter Angriff richtete sich gegen den Flugplatz von **Minsk**. Große Zerstörungen und zahlreiche Brände wurden beobachtet.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum.

„V 1" hat ihre militärische Bedeutung bewiesen

Ausreichende Zielgeräte sichern die Genauigkeit / Feststellungen zuständiger Stellen zu den britischen Heucheleien
Unwiderlegbare Zeugnisse des jüdisch-britischen Vernichtungswillens bei ihren Terrorangriffen

Berlin, 7. Juli. Von britischer Seite wird behauptet, der deutschen Fernwaffe „V 1" fehle jede Treffsicherheit. Ihr Einschlag werde innerhalb eines sehr umfangreichen Zielraumes vom Zufall bestimmt. Sie sei daher als militärische Waffe wertlos und diene lediglich einer „unmenschlichen Kriegführung gegen Zivilpersonen."

Demgegenüber wird von zuständiger Stelle dem Deutschen Nachrichtenbüro gegenüber folgendes festgestellt:

Die militärische Bedeutung der deutschen Fernwaffe „V 1" ist durch ihren bisherigen Einsatz hinreichend bewiesen und steht außerhalb jeden Zweifels. Sie ist in ihrer Zielgenauigkeit mindestens ebenso zuverlässig wie die sogenannten Bombenteppiche und strategischen Bombardements, mit denen britische und nordamerikanische Bomberverbände vielfach in der Nacht und durch geschlossene Wolkendecken hindurch ganze Viertel europäischer Städte zerstören, angeblich, um vereinzelt darin gelegene Objekte von militärischer oder wirtschaftlicher Bedeutung zu treffen. Die „Treffgenauigkeit" dieser Bombardements wird durch die Tatsache unterstrichen, daß sogar Städte in der Schweiz angegriffen wurden.

Es ist unsinnig, zu behaupten, eine Waffe, die nicht unmittelbar von Menschen bedient wird, besitze keine Zielgenauigkeit. Auch die Artillerie, ist ihrem Wesen nach eine Fernwaffe, deren Ziele an der Stelle des Abschusses bestimmt werden. Die Waffe „V 1" besitzt ausreichende Zielgeräte, die ihre Treffsicherheit sicherstellen. Sie verbindet in ihrer Konstruktion die modernsten ballistischen Neuerungen mit den letzten flugtechnischen Erfahrungen aus dem Einsatz der Luftwaffe. Wie bei jeder anderen technischen Waffe sind auch bei der Waffe „V 1" gelegentliche Abweichungen ihres Einschlagens vom vorhergesehenen Ziel unvermeidbar. Sie wird daher — wie jede andere Waffe — stets neben einer Unzahl von Treffern immer auch einige Nichttreffer aufweisen.

Die Waffe „V 1" unterscheidet sich durch ihre Fähigkeit zu gezieltem Einsatz grundlegend von der „geflügelten Bombe" in Form kleiner Segelflugzeuge, die die Luftstreitkräfte der USA bei ihren Unternehmungen gegen das Reichsgebiet verwenden (z. B. über Köln am 28. Mai, über Hamburg am 18 Juni 1944). Diese geflügelte Bombe wird von den USA.-Bombern aus beträchtlicher Entfernung abgestoßen. Ihr weiterer Kurs ist jeder Beeinflussung durch die Besatzung entzogen und wird lediglich durch Wind und andere Zufälle bestimmt. Sie ist also eine reine Terrorwaffe, bei deren Anwendung bewußt auf jegliches Zielen verzichtet wird.

Die militärischen Ziele, gegen die die Waffe „V 1" eingesetzt wird, sind aller Welt bekannt. Die Briten selbst haben noch kurz vor Einsatz unserer Waffe verkündet, daß ganz London und Südengland ein einziges Aufmarschlager und Waffenarsenal für die Invasion darstellen.

Nachdem die Briten seit nunmehr vier Jahren durch wahllose Bombenabwürfe die Kulturwerte und Wohnviertel unzähliger europäischer Städte in Trümmer gelegt und sich obendrein mit zynischer Genugtuung dieses nackten Terrors gegen Frauen und Kinder gerühmt haben, haben sie jede Berechtigung, in Fragen der Humanität der Kriegführung als Ankläger aufzutreten, verloren.

Luftmarschall Harris, der bereits im Juli 1943 versprochen hatte, „Deutschland zu martern", erwiderte auf ein Glückwunschtelegramm des Luftfahrtministers Sinclair zu den Angriffen auf Berlin am 25. November 1943, daß die Schlacht um Berlin fortgesetzt werde und solange fortgesetzt werde, wie die Gelegenheit sich biete und die Umstände es gutheißen, bis das Herz Deutschlands aufgehört habe zu schlagen.

Der stellvertretende Oberkommandierende des Bomberverbandes der RAF, Vizemarschall Saundby, erklärte über die Luftoffensive gegen Deutschland: „Notwendig ist die anhaltende und methodische Vernichtung von Immobilien aller Art. In den bereits angegriffenen deutschen Städten wurden fast 25 Prozent der bebauten Gebiete verwüstet. Die Zahl der zerstörten Gebäude geht in die Millionen. In den Ruinen von Hamburg, Düsseldorf, Köln und anderen großen Städten ist ein zivilisiertes Leben nach unseren Begriffen nicht mehr möglich."

General Montgomery erklärte Ende Dezember 1943 in einem Interview dem UP-Vertreter Frank Fisher gegenüber, er sei von den „Vernichtungsangriffen" auf deutsche Städte begeistert und fügte hinzu: „Wenn ich könnte, würde ich jeden Nachmittag eine deutsche Stadt aussuchen und sie von der Landkarte auslöschen."

Der Erzbischof von Canterbury erklärte im Rundfunk am 27. Dezember 1943: „Fast täglich hören wir von Zerstörungen, die durch unsere Bombenangriffe verursacht werden. Wir bewundern mit Genugtuung den Mut der Besatzungen."

Das Organ der englischen Hochkirche „Church of England" erklärte laut Reuter vom 28. Mai 1943: „Es ist eine perverse Ansicht der Christenheit, zu meinen, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen. Für den Bomber sind wir alle gleich. Die Bomben machen keinen Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern."

Der Vikar der St. Maria de Kastro-Kirche, Leicester, S. R. Collins, erklärte dem „Daily Mirror" vom 8. Januar 1944 zufolge: „Ich freue mich auf die Zeit, in der es der RAF gelungen sein wird, Berlin und die anderen deutschen Städte auszutilgen. Aber selbst dann werde ich noch bedauern, daß wir nicht das ganze Land unserer Feinde vernichten können."

Der Vikar von St. Augustin in Leicester schreibt laut „Daily Mirror" vom 5. September 1940 in seinem Kirchenblatt: „Löscht die Deutschen aus! Es sollte keinen englischen Flieger geben, der zurückkommt und sagt, er habe kein militärisches Ziel für seine Bomben gefunden. Der Befehl sollte lauten: Alle totschlagen!"

Wenn der britische Informationsminister Brendan Bracken im August 1943 versprach, „die Alliierten begännen jetzt, das deutsche Volk zu bombardieren, zu verbrennen und in jeder möglichen Weise zu vernichten", so erfüllte er damit nur einen Wunsch, dem die „News Chronicle" schon im Jahre 1939 Ausdruck gab: „Ganz offen gesagt, ich bin dafür, das in Deutschland lebende Wesen auszurotten, Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Ich würde keinen Grashalm wachsen lassen. Deutschland müßte wüster werden als die Sahara."

Raimond Clapper schreibt im „New World Telegramm" am 12. August 1943: „Terror und Brutalität sind die beste Seite des Luftkrieges. Schließlich haben wir die Mittel, Städte unbewohnbar zu machen, und warum soll man es nicht offen zugeben, über Wohnviertel Vernichtung zu bringen?"

Diese kleine Auslese gibt nur einen unvollständigen Begriff von den unzähligen und sich täglich steigernden Ausbrüchen des jüdisch-britischen Vernichtungswillens und der Genugtuung auf der westlichen Feindseite über den gegen die deutsche Zivilbevölkerung ausgeübten Terror.

Wer diese Stimmen liest und die vom britisch-nordamerikanischen Luftterror betroffenen deutschen Städte sieht, durchschaut sofort die abgrundtiefe Heuchelei, mit der England den gelungenen deutschen Schlag gegen seine Aufmarschgebiete im Süden der Insel zu diffamieren und zum Gegenstand weinerlicher Klagen zu machen sucht. England empfängt durch die „V-1"-Waffe vorläufig erst einen Bruchteil der Strafe, die es durch seinen gemeinen Luftterror gegen ganz Europa verdient hat.

„Die Schäden durch „V 1" müssen groß sein"

Tokio, 7. Juli. Einen weiteren Beweis für die Durchschlagkraft der deutschen Waffe „V. 1" nannte der stellvertretende Sprecher der Regierung, Okazaki, die Forderung des früheren englischen Botschafters in Japan, Sir Robert Craigie, die Ausreise Neutraler aus dem Lande zu beschränken. Die Schäden, die Südengland durch pausenlosen Beschuß mit der „V 1" erlitten habe, müssen groß sein, so stellte Okazaki fest, wenn jetzt Beschränkungen vorgeschlagen werden, wie sie selbst vor Beginn der Invasion kaum schärfer waren.

Vom Krieg im pazifischen Dschungel

USA.-Kriegsministerium muß die Leistungen der japanischen Soldaten zugeben

Bern, 7. Juli. Das Kriegsministerium der USA. veröffentlicht einen Bericht über die zahlreichen Gefahren, die den USA.-Soldaten im Dschungel drohen. Vor allem gefürchtet seien die großen Tausendfüßler. Ein Biß genüge, um selbst den kräftigsten Soldaten zu erledigen. Auf Neu-Georgia gebe es Millionen Landkrebse, die in hellen Mondnächten wie eine Invasionsarmee aus dem Dschungel nach den Küsten hinunterwandern. Sie bewegten sich so schwerfällig fort, daß man glauben könne, einen Mann durch den Dschungel marschieren zu hören. Mancher Soldat habe sich täuschen lassen und zu schießen begonnen, oft mit unglücklichen Folgen für einen Kameraden in den Nachbargräben.

Ein eigenartiges Problem bildeten die Mongoose und Kröten, die zu Hunderten importiert wurden, um die zahlreichen Schlangen zu vernichten und den Kampf mit den Insekten aufzunehmen. Diesen Dienst hätten sie teilweise auch geleistet, wenn es auch immer noch viele Schlangen und Insekten gebe. Sie hätten sich aber so vermehrt, daß sie selber zu einer Plage wurden.

Der Bericht des amerikanischen Kriegsministeriums schließt mit der Feststellung: Der gefährlichste Gegner im Dschungel aber bleibt für uns nach wie vor der japanische Soldat, dessen Qualitäten im Dschungelkrieg bekannt sind."

Reinfall amerikanischer Getreidejuden

Genf, 7. Juli. Der unberechtigte Optimismus, am Ende des alten Jahres, daß Deutschland bald zusammenbrechen werde, hat, so meldet „News Week", zu erheblichen Verlusten für gewisse Spekulanten geführt. Sie kauften mehrere Millionen Bushel Weizen in Argentinien zu verhältnismäßig niedrigem Preise auf und lagerten sie mangels Schiffsraum dort ein. Ihr Plan war, das Getreide zu hohen Preisen im Mai oder Juni 1944 in Europa abzustoßen. Jetzt müssen sie stattdessen monatlich steigende Speicherkosten in Argentinien zahlen.

Warum schweigt Georgi?

ROMAN VON HERMANN WEICK

3. Fortsetzung.

„Er wollte nicht?"

„Je mehr ich darüber nachdenke, um so stärker wird der Verdacht in mir, daß es hier nicht mit rechten Dingen zugegangen war!" erwiderte Lienhart erregt. „Der Kredit war, wie sich nachträglich herausstellte, von dem Bankier Georgi gegeben worden, der in der Friedrichstraße seine Bank hat! Warum war er nicht selbst als Geldgeber in Erscheinung getreten, was für ihn als Bankier doch das Gegebene gewesen wäre? Warum hatte er den Makler vorgeschickt? Ich kann mir nicht helfen: dieses Kreditmanöver wurde meiner Meinung nach zu dem ausgesprochenen Zweck von Georgi in Szene gesetzt, Ihren Mann zu Fall zu bringen!"

Brigitte schien von alledem nichts zu begreifen.

„Warum hätte er das tun sollen?"

„Vielleicht lag ihm daran, den angefangenen Filmtheaterbau in seine Hand zu bekommen, um ihn dann auf eigene Rechnung fertigstellen zu lassen. Georgi soll sich schon mehr als einmal mit derartigen Unternehmungen befaßt haben ... wahrscheinlich hatte er diesmal sein Auge auf unseren Bau geworfen, von dem er sich ein gutes Geschäft versprach, wenn er ihn für sich einheimste!"

Brigitte hatte sich jäh vorgelehnt. Als gehe ihr in diesem Augenblick erst der Sinn von Lienharts Worten auf, sagte sie fiebrig:

„Und deshalb hätte mein Mann sterben müssen? Wegen dieses Georgi? Weil er ihm den Bau, an dem er mit ganzer Seele hing, wegnehmen wollte?"

„Sie müssen sich nicht aufregen, Frau Rojahn", beschwichtigte Lienhart die zitternde Frau; „es ist ja nur eine Vermutung von mir, vielleicht täusche ich mich ... so viel steht aber fest, daß, als wir uns an Georgi mit der Bitte um Verlängerung des Kredits wandten, er in so schroffer Weise ablehnte, daß für uns sogleich feststand: er wolle nicht auf die Verlängerung eingehen!"

„Von anderer Seite war das Geld nicht zu bekommen?"

„Nirgends war es aufzutreiben, obwohl wir das Menschenmögliche versuchten; es war, als habe Georgi auch da seine Hand im Spiel." Lienhart sah scheu zu der Sängerin hinüber: „Dann kam der Unglückstag ... ich hatte Ihren Mann gebeten, einen allerletzten Versuch zu machen und bei einigen Stellen, wo wir bereits Absagen erhalten hatten, nochmals vorstellig zu werden, um vielleicht doch noch etwas zu erreichen ... ich wartete hier im Büro auf seine Rückkehr, er kam nicht; später rief ich in der Wohnung an, er war nicht da ... gegen zehn Uhr abends läutete ich nochmals bei ihm an, diesmal meldete er sich. Er habe nirgends etwas erreichen können, wir seien also jetzt am Ende! rief er ins Telephon. Ich wollte Näheres wissen, aber da hatte er den Hörer schon eingehängt. Am anderen Morgen erfuhr ich dann das Schreckliche."

*

„Ein Herr wünscht die gnädige Frau zu sprechen", sagte das Mädchen zu Brigitte Rojahn.

„Sie wissen doch, daß ich niemanden empfangen kann."

„Es ist der Beamte vom Gericht, der nach Herrn Eckerts Tod hier war: er sagte, es handle sich um eine kurze Unterredung, er werde Sie nur wenige Minuten bemühen."

Brigitte machte eine müde Geste.

„Ich komme hinüber."

Als sie das andere Zimmer betrat, erhob sich der Besucher.

„Kriminalkommissar Albrecht", stellte er sich vor.

„Bitte, behalten Sie Platz!" erwiderte Brigitte und setzte sich dem Beamten gegenüber.

„Wie Sie schon erfahren haben werden, Frau Rojahn, wurde ich von dem zuständigen Polizeirevier, das die ersten Untersuchungen hier vorgenommen hatte, hinzugezogen, um die näheren Umstände, die zum Tod Ihres Gatten geführt hatten, aufzuklären", begann der Kommissar. „Nach meinen Feststellungen ist Ihr Gatte infolge Einwirkung von Gift gestorben; das nahezu geleerte Rotweinglas, das man in dem Zimmer vorfand, in dem er tot zusammengebrochen war, enthielt Reste von Arsen. Wie ich weiter ermittelte, wurde Ihr Mann an dem fraglichen Abend kurz vor zehn Uhr von seinem Buchhalter, Herrn Lienhart, telephonisch angerufen ... um zwölf Uhr kam Ihre Hausangestellte, die an dem Abend freigehabt hatte, zurück und fand den Toten; in der Zwischenzeit muß also die Tat geschehen sein."

Brigitte litt namenlose Qualen, als der Kommissar in dieser nüchternen Weise von Jürgens Tod sprach.

„Nach allen Anzeichen lag Selbstmord vor", führte Albrecht weiter aus; „trotzdem mußte ich natürlich auch die Frage prüfen, ob der Tod nicht durch fremde Hand herbeigeführt worden war."

„Durch fremde Hand?" wiederholte die Sängerin bestürzt.

„Ihr Mann wurde mir von Leuten, bei denen ich mich nach ihm erkundigte, als lebensfroher Mensch geschildert, dem man einen Selbstmord nicht recht zutrauen wollte!"

„Die Leute wußten nicht, was er vorher durchmachen mußte!" entgegnete Brigitte erregt. „Er lebte so ganz seiner großen Arbeit, dem Filmpalast, den er bauen wollte, er brauchte dringend Geld, um weiterarbeiten zu können, aber kein Mensch wollte ihm helfen; hätte der Bankier Georgi ihm das geliehene Kapital belassen, statt auf der Rückzahlung zu bestehen, so wäre alles anders gekommen!"

„Ich wurde darüber bereits durch Herrn Lienhart unterrichtet; der Bankier Georgi, den ich daraufhin aufsuchte, bestätigte mir seine Angaben."

Albrecht erwähnte noch, daß er, da anfangs Selbstmord nicht mit völliger Sicherheit hatte angenommen werden können, sich hier in der Nachbarschaft erkundigt habe, ob jemand an dem fraglichen Abend etwas Auffallendes oder Verdächtiges bemerkt hatte; dies sei nicht der Fall gewesen.

„Auch hinsichtlich des zur Anwendung gelangten Giftes leitete ich Recherchen ein; es wäre wichtig, zu erfahren, woher Ihr Mann das Arsen erhalten hatte. Sie haben wohl niemals derartiges in seinem Besitz?"

„Nein", Brigittes Lippen zuckten, „mein Mann wird, als er keinen Ausweg mehr sah, es sich irgendwoher beschafft haben."

Ruhelos, bis in die letzten Tiefen aufgewühlt, ging die Sängerin nachher in ihrer Wohnung umher. Sie glaubte, das Leben allein nicht mehr ertragen zu können, das Leben, das erst durch Jürgens Gegenwart für sie schön und reich geworden war.

Wie einsam war sie vorher gewesen, dachte sie, und schemenhaft zogen die Jahre an ihr vorüber: die Jugend in Breslau, der frühe Tod der Eltern ... das Gesangsstudium ... die ersten Theaterengagements.

Sie blieb nicht lange bei der Bühne. Der Theaterbetrieb befriedigte sie nicht, vielleicht weil sie fühlte, daß sie auf anderem Gebiet dem Konzertgesang; Größeres zu leisten imstande sein würde."

Um ihrer Stimme die letzte Reife geben zu lassen, ging sie nach Berlin. Professor Haberland, ihr Lehrer, der rasch erkannte, daß Brigitte für den Liedergesang berufen war, führte sie mit Strenge und Leidenschaft den Weg zur Vollendung.

Die ersten Liederabende in der Provinz kamen, dann Berlin, das zu einem großen Erfolg für sie wurde. Von da an wuchs die Zahl ihrer Konzerte mehr und mehr, auch Verpflichtungen ins Ausland erfolgten, immer größer wurde Brigittes Ruhm; ihr Name war zu einem Begriff für höchste deutsche Liedkunst geworden.

Sie lebte in Berlin völlig zurückgezogen und kannte nur ihre Arbeit. Professor Haberland und seine Tochter, die Aerztin, waren ihre einzigen Freunde. Männer spielten in diesem Dasein keine Rolle; bis sie, nach einem Liederabend in Köln, Jürgen Eckert begegnete. Bis er das, was bisher in ihr unerweckt gewesen war, zum Leben rief!"

Schon nach sechs Monaten heirateten sie. Eine Zeit unsagbaren Glückes begann für Brigitte; nur ein Schatten fiel in die trunkene Freude: der Gedanke an die Auslands-Tournee, die bald beginnen sollte. Am liebsten hätte sie die Reise abgesagt, aber die Verhandlungen standen unmittelbar vor dem Abschluß, eine große, dankbare Aufgabe war es, die sie erfüllen sollte: für deutsche Kunst im Ausland zu werben, den Deutschen in fremden Ländern mit ihren Liedern ein Stück Heimat bringen ... durfte sie sich dieser Pflicht entziehen?

So reiste sie mit Professor Haberland. Eine Fahrt des Triumphes wurde die Tournee für sie. Aber immer ging die Sehnsucht nach dem geliebten Manne mit ihr, sie glaubte manchmal, das Ende der Reise nicht erwarten zu können. Nun war das Ende gekommen, sie war daheim, aber Jürgen war nicht mehr da.

Brigitte hielt jäh in ihrem Gang durch die Zimmer inne. Das Gespräch, das sie vorhin mit dem Buchhalter Lienhart gehabt hatte, war ihr wieder eingefallen.

Kein anderer als jener Bankier Georgi hatte Jürgen in den Tod getrieben! dachte sie in einer feindseligen Aufwallung. Weil Georgi den Filmtheaterbau in seine Hände hatte bringen wollen, hatte er Jürgen das Kapital gegeben, um es ihm in der Stunde der höchsten Not wieder wegzunehmen!

„Georgi!" sagte Brigitte vor sich hin. Haß war in ihr aufgesprungen, Haß gegen den unbekannten Mann, der, wenn nicht alles trog, Jürgens Leben und damit auch ihr eigenes zerstört hatte.

*

Alfred Pahlen, der Inhaber einer chemischen Großhandlung, betrat den Expeditionsraum.

„Nun machen Sie aber Schluß, Frau Schürch!" sagte er und blieb bei der Angeredeten stehen. „Wie lange wollen Sie noch arbeiten? Die anderen sind längst auf und davon!"

Marianne Schürch hob den Kopf von den Listen, über die sie gebeugt gesessen hatte.

„Ich habe noch einige Eintragungen zu machen, dann gehe ich", antwortete sie und wollte ihre Arbeit fortsetzen.

Aber Pahlen, ein kleiner, rundlicher Mann, nahm ihr den Federhalter aus der Hand.

„Die restlichen Eintragungen machen Sie morgen; jetzt gehen Sie nach Hause!" Er sah sie mit aufmunterndem Lächeln an.

„Was zu viel ist, ist zu viel, und ich kann mir den Luxus nicht leisten, daß meine tüchtigste Mitarbeiterin infolge Ueberarbeitung krank wird! Ich sagte Ihnen gestern schon, daß Ihr Aussehen mir seit einigen Tagen nicht gefällt."

Marianne Schürch stand auf und zog ihre weiße Arbeitsschürze aus.

„Wenn Sie mich unbedingt fortschicken, gehe ich; die wenige Arbeit hätte mir aber nichts geschadet."

Pahlen wollte wieder in sein Büro zurückkehren; bei der Türe wandte er sich nochmals um.

„Beinahe hätte ich etwas vergessen: die Kriminalpolizei fragte an, ob wir in letzter Zeit an jemanden Arsen abgegeben hätten; es handle sich um einen Selbstmordfall, der Betreffende, ein Architekt, der in Westend wohnt, habe sich mit Arsen vergiftet. Ich erklärte dem Beamten gleich, daß wir an Einzelpersonen keine Ware abgeben; wissen Sie zufällig auswendig, welchen Firmen wir in letzter Zeit Arsen geliefert haben?"

Marianne Schürch war rasch zum Aktenschrank gegangen; sie griff einen der Hefter heraus.

„Ich kann es gleich feststellen ..."

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Freitag, den 7. Juli 1944.

Reifendes Korn

Der junge Sommer ist ins Land gekommen. Auf seiner Harfe tönen alle Weisen, die noch schliefen, als der Lenz sein Lied vom Blühen sang ...

Des Sommers Harfenklänge streichen wie zaubernde Hände über Wiese und Feld. Ueber die Felder weithin, daß an den hohen, schlanken Halmen die Aehren sich neigen, — die Sonne hüllt sie in ihren schimmernden Goldglanz, auf daß sie reifen, reifen ...

Ein seliges Singen schwebt durch das wogende, leuchtende Korn — man hört es kaum, mehr ein Fühlen ist's, das den still Lauschenden am mohndurchglühten Rain mit einem Jubel erfüllt: es wächst das Brot des Lebens — unsere tägliche Speise!

Schaut, wie das Meer der Halme wallt unter den Schwingen des Windes — wie es wogt und wispert — in sich versinkt wie ein Brunnen ...

Ahnt ihr schon den nahenden Schritt der Schnitter, der Sensen dengelnden Sang — ihr goldenen Wälder des Korns?

Ja, Wälder seid ihr: so fest, so stark und unbedingt!

Noch gaukeln über euren schlechteschweren Häuptern bunte Schmetterlinge in seligem Glück — schwirren Libellen in schillernder Freude, wo zwischen eurem Aehrengold süß die Kamille duftet und der Rainfarn am Saume euch grüßt ...

Noch steht ihr in der vollen Pracht eures Wachstums, strahlend und ehrfurchtgebietend singendes Korn im jungen Sommer ...

Ganz leise müssen wir gehen und stille sein und hineinhorchen in das flüsternde Erzählen. Dann verstehen wir es gut, was uns in leisen Intervallen entgegenströmt — verhalten und dringlich.

Dies: Alles braucht seine Zeit — alles hat seine Zeit — ehe sie vergangen ist, beweise, daß du im Bewußtsein deiner Vergänglichkeit Unvergängliches prägtest. — —

In das harfende Land des Sommers horchen wir hinein — und es ist das Korn, das reifende Korn im Chor der Singenden alle: das Korn, das zu uns spricht und zu uns kommt — an den Tisch der Menschen — unsere tägliche Speise ...

Wenn unter den Schwingen der Sensen die goldenen Halme ihr letztes Lied vom Leben rauschen, dann geht der Sommer zur Neige. Bei fröhlichen Wortspielen winden Schnitter und Schnitterinnen ährenschwere Kränze ...

Und in den kleinen Körnern ist verborgen, was vergangen scheint: die Kraft, die Stärke des Lebens ...

Thea.

Bochumer Nachrichten

— **Erfassung des Altpapiers.** Von der Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 65. Zuteilungsperiode an sind von den Bezugsberechtigten die Stammabschnitte der Lebensmittelkarten für die letzte bereits abgelaufene Zuteilungsperiode abzuliefern, d. h. also, daß bei der nächsten Lebensmittelkartenausgabe die Stammabschnitte der Karten für die 63. Zuteilungsperiode zurückzugeben sind. Wenn auf Stammabschnitten von Kleinverteilern Vorbestellungen bescheinigt sind, die noch nicht zur Ausgabe gelangten, so können diese Stammabschnitte vorläufig in den Händen der Karteninhaber verbleiben.

— **„Immer waren wir zur Stelle".** Im Gebiet Westfalen-Süd begann dieser Tage eine Reihe von Vorträgen, in denen Deutsche Rote-Kreuz-Schwestern und Frauen über ihren Einsatz in der Heimat, besonders aber an der Front, erzählen. In Bochum waren die Mädel im Gefolgschaftsraum von Eickhoff versammelt und bekundeten der Schwester Paula Schink, daß sie offenen Herzens bereit sind, mit ihr durch die Stunde gemeinsamen Erlebens die Verbindung zur Front aufzunehmen und sie aufrechtzuerhalten. Schwester Paula schilderte mit lebendigen Worten ihre Erlebnisse in Frankreich und später im Osten. Für sie war es selbstverständlich, wenn sie sagte: „Immer waren wir zur Stelle, wenn wir gebraucht wurden, gleichgültig, ob wir tagelang nicht geschlafen hatten; wir waren dennoch mit Freude und Opferbereitschaft bei unserer Arbeit."

Gefängnis wegen Arbeitsverweigerung

Ein Metallarbeiter aus Bochum hatte sich vor dem Amtsgericht zu verantworten. Er war hauptete, daß er nierenkrank gewesen sei beit ferngeblieben zu sein. Der Angeklagte behauptete, daß er nierenkrank gewesen sei und deshalb nicht habe arbeiten können. Es ist aber festgestellt worden, daß er sich in einem Bochumer Krankenhaus unter falschen Angabdn hat einstellen lassen, so daß seine Behauptung, daß er nicht habe arbeiten können, nicht erwiesen ist. Er war deshalb wegen Vergehens gegen die Anordnungen über Arbeitspflicht zu bestrafen.

Die gleiche Strafe erhielt eine Arbeiterin aus Wanne-Eickel, die auch pflichtwidrig der Arbeit ferngeblieben war. Trotz einer früheren gerichtlichen Bestrafung mit einer Geldstrafe von 50 RM. und einer weiteren Ordnungsstrafe von 40 RM. und zahlreichen Verwarnungen, blieb sie unentschuldigt der Arbeit fern oder verließ sie vorzeitig. Sie war auch darauf aufmerksam gemacht worden, daß bei einer nochmaligen Meldung wegen Arbeitsversäumnis ein Strafverfahren gegen sie eingeleitet werden würde. Sie hat gegen ihre Pflichten der Volksgemeinschaft gegenüber und gegen die Arbeitsdisziplin verstoßen und war daher mit Gefängnis zu bestrafen.

In beiden Fällen wurde die sofortige Vollstreckung des Urteils angeordnet.

Linden-Dahlhausen

— **Mitnahme von Personen auf einsitzigen Fahrrädern!** Vor einigen Tagen stießen zwei Schüler beide auf einem Fahrrad sitzend, beim Einbiegen in die Keilstraße mit einem in Richtung Bochum-Linden fahrenden Lastkraftwagen zusammen. Beide Schüler trugen bei dem Zusammenstoß erhebliche Hand- und Kopfverletzungen davon. Um Unfälle der erwähnten Art zu vermeiden und Leben und Gesundheit sowie Gut des einzelnen zu schützen, ergeht an die Eltern die dringende Mahnung, diesem unsachgemäßen Verhalten ihrer Kinder mit allen Mitteln entgegenzutreten. Als polizeiliche Maßnahme ist aus Gründen der Verkehrssicherheit den beiden Schülern das Radfahren untersagt worden.

Amt Blankenstein

Blick in Gegenwart und Zukunft

Einführung des Gemeindebürgermeisters in Welper — Tagungen der Gemeinderäte

Am vergangenen Montag fand die Einführung des neuberufenen Bürgermeisters der Gemeinde Welper, Pg. Wilhelm Schöber, in Anwesenheit des Landrats Dr. Reich statt. Schöder ist in der Gemeinde kein Unbekannter. Er war bisher Ortsamtsleiter der NSV und seit dem Jahre 1933 bzw. 1935 auch Schiedsmann der Gemeinde Welper. Der Landrat machte bei dieser Gelegenheit einige Ausführungen über die Aufgaben des neuen Bürgermeisters in seiner Gemeinde, die sehr vielseitig seien und richtete an die Gemeinderäte die Bitte, den Bürgermeister bei seinen Aufgaben tatkräftig zu unterstützen. Er stellte vor allen Dingen heraus, daß gerade der Gemeinde Welper innerhalb des Amtes Blankenstein ein besonderer Platz eingeräumt werden müsse, da Welper in finanzieller Beziehung Hauptträger des Amtes sei.

Am Dienstag fand eine Sitzung der Gemeinderäte der

Gemeinde Buchholz

bei Kopperschläger statt. Außer der eingehenden Besprechung des Haushaltsplanes wurden auch Fragen über die künftige Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in der Gemeinde besprochen und Anregung gegeben, um den später einmal einsetzenden Ausflugsverkehr aufzunehmen. Es ist mit Sache der Gast- und Landwirtschaften, sich auf diesen Ausflugsverkehr entsprechend ein- und umzustellen. Weiter wurde die Anlage einer Straßenbeleuchtung, vor allem durch das Hammerthal, anerkannt. Die finanzielle Entwicklung der Gemeinde ist künftig, und es besteht Aussicht, daß nach dem Kriege die an die Gemeinde herantretenden Aufgaben auch erfüllt werden können.

In Holthausen

fand die Gemeinderatssitzung am Mittwoch bei Krüpe statt. Nach der Erledigung der Tagesordnung und Haushaltsbesprechung wurden im Interesse der Gemeinde seine noch bessere Erschließung der Verkehrsverhältnisse besprochen. Ferner wurde der verstärkte Gemüseanbau angeregt, für den gute Absatzmöglichkeiten gegeben sind. Die finanziellen Verhältnisse hatten weiter eine Besserung erfahren, so daß auch hier nach dem Kriege die Möglichkeit besteht, die bisher unterlassenen Straßen- und Wegeverbesserungen durchzuführen. Der Amtsbürgermeister regte die tätigere Mitarbeit der Gemeinderäte an.

Die Ratsherren

in Blankenstein

tagten gestern nachmittag im Dienstzimmer des Amtsbürgermeisters. Der Haushaltsplan ergab ein erfreuliches Bild. Blankenstein als Wochenendausflugsort hat künftighin noch manche große Aufgabe zu erfüllen, wenn der nach dem Kriege durch Blankenstein flutende Ausflugsverkehr aufgefangen werden soll. Hier wird es vor allen Dingen Aufgabe der Gasthöfe sein, Verbesserungen und Verschönerungen durchzuführen, um den Ausflüglern den Aufenthalt in den Lokalen angenehm zu machen. In verkehrspolitischer Hinsicht wird es sich die Stadtverwaltung angelegen sein lassen, den Plan der bereits festliegenden Umgehungsstraße bald durchzuführen. Auch städtebaulich gesehen wird manche Aenderung zur Verschönerung des Städchens beitragen müssen.

Welper

— **„In Kostüm und Maske"** heißt die Veranstaltung, die heute abend um 19 Uhr in der Horstschule in Welper durch die NSG „Kraft durch Freude" zur Durchführung kommt. Der Abend zeigt Szenen aus den Opern „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart, „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai, „Der Waffenschmied" von Lortzing. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Hans Liebe. Die Mitwirkenden kommen von westdeutschen Bühnen.

Holthausen

— **Aus der NSDAP.** Am Sonnabend, dem 8. Juli, findet im Lokal des Pg. Walter Kroniger eine wichtige Mitgliederversammlung statt, zu der sämtliche Pg. und Pgn. erwartet werden. Beginn pünktlich 20 Uhr.

— **Silberhochzeit.** Der Dachdeckermeister Wilhelm Schmalstieg und seine Ehefrau Elisabeth, geb. Opfermann, Nieder-Holthausen 33, feiern am 11. Juli 1944 das Fest der silbernen Hochzeit. Die Heimatzeitung gratuliert.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Es leuchtet der Weidrich ... Nun** ist wieder die Zeit, da an den waldigen Hängen unserer Ruhrheimat der lila-blaue Teppich des Weidrichs leuchtet. Besonders prächtig ist das Bild, das man von der Nierenhofer Straße aus mit dem Blick auf die Berge genießt. Jetzt kommt uns wieder so recht zum Bewußtsein, wie schön unsere sommerliche Ruhrlandschaft ist. Um so lieber, zielbewußter kämpfen wir um ihre Erhaltung.

— **Der Essener Schubertbund in Hattingen.** Im Rahmen des Westfälischen Heimatabends, bei dem Rektor Paul Freisewinkel einen Vortrag über Hattinger Bewährung im 30jährigen Krieg hält, singt der weithin bekannte Männergesangverein „Schubertbund" Essen, dessen Sangeskunst unseren heimischen Männergesangvereinen sicherlich manche Anregung geben wird. Die Mitglieder unserer hiesigen Männerchöre werden am Sonnabendabend deshalb im Gemeindehaus erwartet. Die Vortragsfolge verspricht einen hohen Genuß. Karten sind bei den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

— **Im Städtischen Fundbüro** wurden zwei Schlüsselbunde mit je fünf Schlüsseln und eine Kinder-Geldbörse mit geringem Inhalt, darunter ein Fahrscheinheft und eine Brotmarke, als Fundsachen abgegeben. Die Verlierer können ihre Ansprüche im Rathaus, Zimmer 7, geltend machen.

Niederbonsfeld

— **Ein unverwüstlicher Arbeitsveteran,** den gleich einer knorrigen Eiche kein Sturm niederzwingt, ist der Volksgenosse Heinrich Scheer aus dem idyllischen Wodantal. Trotz der 83 Jahre seines Erdenwallens versieht er noch voll den Posten, den er seit Jahrzehnten bei einem hiesigen Werk als Presser innehat. Mit seiner fröhlichen Lebensbejahung wirkt er auf die jüngeren Arbeitskameraden aufmunternd und richtunggebend. Alle, die Vater Scheer kennen — und wer kennte ihn nicht in der Gemeinde Niederbonsfeld! — haben ihn liebgewonnen. Mit seinen Söhnen „haust" er in mustergültiger Junggesellenwirtschaft zusammen, und da sage einer, in diesem hausfrauenlosen Haushalt — die Lebensgefährtin und Mutter ist verstorben — herrsche keine Ordnung! Möge Heinrich Scheer noch recht lange in alter Schaffenslust und Rüstigkeit wirken können, das wünschen wir ihm und uns.

Sprockhövel

— **Kreisleiter Brücher in Sprockhövel.** Am vergangenen Mittwoch nahm Kreisleiter Brücher Gelegenheit, zu den Parteigenossen in Sprockhövel in Form eines Appells zu sprechen. Er appellierte in seiner Ansprache an die Einsicht und Widerstandskraft der Bevölkerung und forderte zu Haltung und tätigem Einsatz auf. Jeder einzelne Parteigenosse müsse beispielhaft wirken. Seine Ausführungen schlossen mit einem Wort des Helden von Narvik, Generaloberst Dietl: „Je schwieriger die Lage, desto mehr vertrauen wir ihm, unserem Führer Adolf Hitler!"

Herbede

— **Aus der NSDAP.** Am Sonntag, dem 9. Juli, findet auf dem Schießstand Kemp KK-Schießen der Politischen Leiter statt. Treffpunkt 9 Uhr auf dem Schießstand.

— **Ihre Kaufmannsgehilfenprüfung** bestand vor der zuständigen Kommission Ilse Becker von hier. Wir gratulieren.

Altendorf

— **Hohes Alter.** Ihren 82. Geburtstag kann am 9. d. M. die Witwe Neuhaus, „Am Krählinge", begehen. In seltener Rüstigkeit kann sie ihren Haushalt noch selbst versorgen. Die Heimatzeitung gratuliert dem Geburtstagskind, das mit Stolz das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter trägt, herzlich und wünscht ihm weiterhin einen freudigen, beschaulichen Lebensabend.

Sundern

Un gietts wätt Täi gesammelt

Täi es knapp. Täi es äwer gued tiäggen manche Krankheit. Un watt man so alles sammeln kann, datt well eck ink mol vötelln

Deit di mol Piene düchtig plagen
in Kopp un Buek in Bnost un Bäin,
Päßt di am stiewen Hals kön Kragen,
gieß du Geschwäre hat wie'n Stäin,
deiht di dä giälle Galle wäih,
sind ät dä Lungen oder Nieren,
dann drink di mol äin Köppken Täi,
hä deiht di fakens wier kurieren.
Jn hunnert Suorten wenkt hä us
in Feld un Busch un ut dä Hiäge.
Hä stäiht im Gaarn bi usem Hues,
im Strootengrawen un am Wiäge.
Kamillen, Brombiärn, Pläpperminz,
Brom, Häid un ouk Wacholderbiären,
Zinnkrut un Wiägerich, Waterminz,
Schopsgarwe, Erd- un andre Biären,
un wi dä Planten alle het,
wä deels met Blaumen, deels met Wuotteln
so manchen, wä im Fewer liett,
in Tied van nichts wier breugt tom „wotteln".

Willm.

Steuerzahlungen nach Einberufung

Zunächst muß weitergezahlt werden, dann Anträge stellen

Es ist nicht so, daß mit der Einberufung eines Steuerpflichtigen nun plötzlich dessen Verpflichtungen zur Steuerzahlung aufhören. Bei nicht veranlagten Arbeitnehmern, deren Steuerverpflichtungen im Lohnsteuerabzugsverfahren abgedeckt werden, sind allerdings meist keine Abschluß- oder Vorauszahlungen zu leisten. Ganz anders aber liegen die Dinge bei einberufenen Gewerbetreibenden, den Angehörigen freier Berufe, auch Landwirten usw.

Wird der Inhaber eines Gewerbebetriebes einberufen, und der Betrieb geht ungestört weiter, dann ist es selbstverständlich, daß auch an der Steuerpflicht keine Aenderung eintritt. Er wird weiter Einkommen haben und seine Einkommensteuer mit Kriegszuschlag entrichten. Persönlich wird er dazu meist nicht in der Lage sein. Also hat er seine Ehefrau, erwachsene Kinder, andere Angehörige oder zuverlässige Angestellte damit zu beauftragen.

Wird ein Gewerbetreibender, Handwerker oder Angehöriger eines freien Berufes einberufen, und die Fortführung der Tätigkeit entfällt damit, dann fällt zwar sofort der Ertrag aus seiner persönlichen Fortführung des Berufes fort, aber in den allermeisten Fällen werden noch längere Zeit hindurch Leistungsvergütungen, Rechnungsbeträge oder Honorare eingehen. Beim Arzt oder Tierarzt, beim Schriftsteller, Anwalt, Architekten, selbständigen Ingenieur usw. können diese Einnahmen oftmals noch sehr lange fließen. Sie sind selbstverständlich als Einkommen dem Finanzamt zu melden, und zwar genügt es, wenn dies am nächsten Steuererklärungstermin auf dem dafür vorgesehenen Formular erfolgt.

Meldet man seinem Finanzamt sofort die bevorstehende Einberufung, so wird sich auch sofort eine Vereinbarung über eine etwa notwendig werdende Herabsetzung der Einkommensteuer-Vorauszahlungen erzielen lassen, deren Termine selbstverständlich auch bei Einberufung einzuhalten sind. Man wird zumeist doch ungefähr übersehen können, in welcher Höhe etwa sich die Eingänge der nächsten Monate gestalten werden. Sind keinerlei Eingänge zu erwarten oder sind sie nach geraumer Zeit völlig weggefallen, dann macht man dem Finanzamt hiervon Mitteilung mit der Bitte, die Vorauszahlungen zu streichen, soweit sie nicht angesichts des erzielten zu versteuernden Gesamteinkommens noch erforderlich sind. Aber auch die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen müssen weiter eingehalten werden. Bekanntlich braucht man den Umsatz nicht während des laufenden Jahres jedesmal anzugeben, wohl aber hat man mindestens vierteljährlich die Umsatzsteuer abzuführen und den Gesamtumsatz zum Erklärungstermin anzugeben. Dies wird bei Einberufung hinsichtlich nachträglich eingehender umsatzsteuerpflichtiger Entgelte häufig außer Acht gelassen.

Der Einberufene ist weitgehend geschützt. Nachsichtsanträgen wird wohl immer stattgegeben. Unverschuldete Fristversäumnisse führen also keine Nachteile herbei. Zwangsvollstreckung gegen Einberufene erfolgt grundsätzlich nicht. Doch kann es hiervon Ausnahmen geben, wenn ein einberufener Steuerpflichtiger sehr wohl in der Lage sein würde, seinen Verpflichtungen nachzukommen, er dies aber böswillig unterläßt. Im übrigen setzt sich das Finanzamt mit dem Einberufenen nur in Ausnahmefällen in unmittelbare Verbindung.

Viele Frauen sind gerufen,
Viele Frauen melden sich;
Viele Hände vieles schufen,
Bist du auch dabei? Sag! Sprich! —
Melde dich noch heute bei deinem Arbeitsamt zum Ehrendienst.

Pflichttreue und Kameradschaftsgeist

Führerinnentagung des weiblichen Reichsarbeitsdienstes in Remagen

Im alten Römerstädtchen Remagen, hoch über dem sommerlichen Strom, fanden sich in der grünumrankten Lagerschule des weiblichen Reichsarbeitsdienstes, Bezirk X Rheinland, der die Gaubereiche Essen, Düsseldorf, Köln-Aachen und Koblenz umfaßt, die Lagerführerinnen zu einer Tagung zusammen, die der geistigen Bereicherung und der Konzentration auf die vorherrschenden Kriegsaufgaben galt.

Stabshauptführerin Haas (als liebenswürdige Gastgeberin) hatte mit ihren Mitarbeiterinnen ein Tagungsprogramm entworfen, das in lebendigem Wechsel und vielfältiger Problemstellung den mit der verantwortungsvollen Lagerarbeit betrauten Kameradinnen eine Fülle wertvoller Ansatzpunkte für den praktischen Einsatz vermittelte. In den Referaten spiegelte sich der steigende Umfang der Kriegsaufgaben des weiblichen Reichsarbeitsdienstes wider, dessen Maiden im Kriegshilfsdienst überall im öffentlichen Verkehrsleben, in der Rüstung, in Lazaretten und bei der Wehrmacht ein Höchstmaß jugendlich begeisterter Leistung vollbringen.

Wir treffen sie bei der Straßenbahn in ihren schmucken Uniformen, sie stehen an der Werkbank neben dem erfahrenen Rüstungsarbeiter und haben sich als Nachrichtenvermittlerinnen im Luftwaffeneinsatz und bei der Flak längst einen Ehrenplatz kameradschaftlicher Anerkennung erobert. Unvergessen wird auch ihr hingebungsvoller Einsatz nach Terrorangriffen in den Notstandsgebieten bleiben, wo sie bei der Betreuung obdachloser Familien, beim Abtransport der Evakuierten und in den Kriegsschädenämtern die schicksalsschwere Last des Krieges tragen helfen. Unserem Bauernvolk sind sie seit langem unentbehrliche Helferinnen geworden.

Die in Remagen versammelten Lagerführerinnen wissen am besten, welches Maß an froher Hingabe und rastlosem Einsatz die Arbeitsmaiden aufbringen. Dieser kraftvollen, gesunden und idealistisch hochstrebenden Jugend als echte Kameradinnen zur Seite zu stehen, ist eine Aufgabe, die von den Führerinnen höchstes Verantwortungsgefühl, lebendige Herzen und weltanschauliche Aufgeschlossenheit verlangt.

Um vor allem die innere Bereitschaft für die Fragen des Arbeitsmaidenalltags und nicht minder für die großen Probleme des fünften Kriegsjahres zu gewährleisten, bot das Tagungsprogramm eine erschöpfende Fülle wertvollster Vorträge und war zugleich Ausdruck einer dem Sinn nationalsozialistischer Haltung entwachsenen Gemeinschaft. In der mehrtägigen Zusammenkunft wurde damit die alte Kameradschaft erneuert und Herz und Blick auf die überpersönlichen Forderungen des deutschen Schicksalskampfes gelenkt.

Aus der reichen Vortragsfolge seien als charakteristisch einige Referate erwähnt: „Eignungsbeurteilung und Förderung der Führeranwärterinnen" (Stabsführerin Boes), „Leibeserziehung im weiblichen Reichsarbeitsdienst" (Maidenhauptführerin Gayl), „Die bäuerliche Kriegsleistung und der Einsatz des weiblichen Reichsarbeitsdienstes" (Landesbauernführer Dreyer), „Die Lagerschule des RAD. (w. J.)" (Stabsoberführerin Hruschka); ferner „Das Auftreten der Führerin in der Oeffentlichkeit" (Stabsführerin Janssen), „Die Neuordnung Europas" (Arbeitführer Götting) und andere arbeitsdienstliche und politische Themen. Feierabende mit Dichterlesungen, ein von einem Lager gestalteter Dorfabend, eine besinnliche Goethestunde beschlossen jeweils die Tage.

Stabshauptführerin Haas zog in einer Schlußbesprechung die Bilanz der Tagung, die durch eine Ansprache des Gauleiters Simon ihre besondere Note erhielt.

Erwähnt sei noch die mit liebevollem Fleiß und echter Kunstfreudigkeit gestaltete Ausstellung, die u. a. Tischschmuck, eine Buchauslese und mannigfache hauswirtschaftliche Arbeiten umfaßte. Insgesamt war die Tagung geeignet, den Lagerführerinnen neue Kraft und Anregung zu schenken und um alle erneut das Band gemeinsamer Pflichten und Freuden zu schlingen.

Hans Schomaker.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Glückliche Kinder in der Steiermark

Jungen und Mädel aus den Lagern der Kinderland-Verschickung, die beim kulturellen Wettbewerb der steirischen Hitler-Jugend die besten Leistungen erzielt hatten, veranstalteten in Graz einen Elternabend im Stefaniensaal, Gerade in diesem Raum, in dem sich viele Grazer immer an die Singstunden in der Verbotszeit erinnern, an die Lieder, die dabei als Bekenntnis zu Großdeutschland erklangen, war es ein besonderes Erlebnis, Pimpfe und Jungmädel aus den Gauen Essen, Westfalen-Nord und Berlin zusammen mit denen aus der Steiermark musizieren und singen zu hören.

Das Programm des Abends war nicht nur vom kulturellen Gesichtspunkt gesehen ausgezeichnet, es war in seiner Ausführung zugleich ein Zeugnis des frischen Geistes, der in den Lagern herrscht. Denn nur mit Jungen und Mädeln, die in einer auf Disziplin und Kameradschaft aufgebauten Gemeinschaft stehen, ist eine solche Leistung möglich. Der Abend zeigte auch die enge Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und Schule im Rahmen der Kinderlandverschickung. Ein Pimpf rief dann zum Schluß allen ein „frohes Wiedersehen" zu und beim gemeinsamen Lied „Kein schöner Land" weilten die Gedanken der Pimpfe und Jungmädel wohl in ihren Heimatstädten.

Durch ihren Aufenthalt in der Kinderlandverschickung ist ihnen Deutschland aber zur größeren Heimat geworden, und wenn die Eltern alle hätten anwesend sein können, hätten sie an ihren Kindern, die frisch und gesund aussehen, ihre helle Freude gehabt.

— **Seifenprämien gegen Sammelknochen.** Wir weisen auf eine diesbezügliche wichtige Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil hin.

Ueberruhr

(k) **Seinen 84. Geburtstag** vollendet heute in guter Gesundheit der Berginvalide Gustav Hebestadt, Langenberger Straße. Als alter Bergmann, der 40 Jahre lang die Kohlen fördern half, genießt er auf der Ruhrhalbinsel einen beschaulichen Lebensabend, von allen geachtet. Täglich streift er durch das grüne Land und freut sich von Herzen des Lebens. — Unseren Glückwunsch zum heutigen Wiegenfeste!

(ö) **Sollte es vielleicht möglich sein ...?** Viele Volksgenossen unseres Ortsteils sind zu manchen notwendigen Besorgungen auf den benachbarten Stadtteil Steele angewiesen und müssen darum öfter diesen Stadtteil unserer Großstadt Essen aufsuchen. Um dahin zu gelangen, benutzen sie nun zum größten Teil den am Bahnübergang an der Wirtschaft Küpper beginnenden Fußweg, der durch die Ruhrwiesen bis zur Steeler Ruhrbrücke führt. Aber auch sehr viele Werktätige unseres Ortsteiles, die in Steele oder gar im Stadtinnern unserer Stadt Essen beschäftigt sind, gehen täglich diesen kürzeren zum Stadtteil Steele führenden Weg. Sie schneiden dadurch ein gutes Stück ab und sind auch nicht der kurvenreichen und gefahrvollen großen Straße nach Steele ausgesetzt. Bei regnerischem Wetter bilden sich nun in diesem Weg große Wasserpfützen, wodurch oft das Begehen dieses Weges unmöglich gemacht wird. Die Folge davon ist, daß man an solchen Tagen die Straßenbahn in Anspruch nimmt. So kann man bei regnerischer Witterung die Wahrnehmung machen, daß allein 20 Personen an der Haltestelle Küpper auf den Straßenbahnwagen warten, um dann mit dem meist schon überfüllten Wagen nach dem Stadtteil Steele zu gelangen. Gewiß würden manche dieser Volksgenossen, die nun eine Ueberbelastung der Straßenbahnwagen herbeiführen, trotz unfreundlichem Wetter dennoch den Weg nach Steele zu Fuß machen, wenn nur der genannte Fußweg besser gangbar wäre. Vielleicht läßt es sich ermöglichen, trotz der Kriegszeit, diesen belebtesten Fußweg der Ruhr-Halbinsel durch eine Schlacken- bzw. Aschenbefestigung instandzusetzen. Damit wäre vielen berufstätigen Volksgenossen geholfen, und es gäbe keine übervollen Straßenbahnwagen mehr auf dieser Strecke.

— **Für Kriegsdauer: Kein Trauerabzeichen zur Uniform.** Eine Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht bestimmt, daß Trauerabzeichen am Arm oder im Knopfloch der Uniform für die Dauer des Krieges nicht getragen werden. Das bezieht sich auch auf Wehrmachtangehörige die an Beisetzungen oder Trauerparaden teilnehmen.

— **Rückumstellung von Kraftfahrzeugen nur mit Genehmigung.** Der Umbau von Personenkraftwagen zu Hilfsschleppern hat sich als ein nützliches Mittel zur Gewinnung zusätzlicher Tonnage im Kriege erwiesen. Er unterliegt ebenso wie die Umstellung der Kraftfahrzeuge auf den Betrieb mit Ausweichkraftstoffen der Lenkung durch die Mittelbehörde — Bevollmächtigten für den Nahverkehr —, der nach Maßgabe der Dringlichkeit und der gegebenen Mittel die Bezugscheine für Hilfsschlepperachsen ausgibt und die Umstellung auf Ausweichkraftstoffe, soweit nicht bereits geschehen, anordnet. Dem Sinn dieser Anordnungen widerspricht es, wenn einzelne Kraftfahrzeughalter ohne Genehmigung des Bevollmächtigten für den Nahverkehr ihre Hilfsschlepper wieder in Personenkraftwagen verwandeln oder ihre auf Ausweichkraftstoffe umgestellten Kraftfahrzeuge auf die frühere oder eine andere Antriebsart umstellen. Der Reichsverkehrsminister hat daher jetzt festgestellt, daß auch derartige Rückumstellungen der Genehmigung der Mittelbehörde bedürfen. Die Zulassungsstellen für Kraftfahrzeuge sind angewiesen worden, die Betriebserlaubnis für ohne Genehmigung wieder umgestellte Kraftfahrzeuge zu versagen und diese dem Bevollmächtigten für den Nahverkehr zur Beorderung für anderweitigen Einsatz zu melden.

Stollen-Philosophie

Wenn dä Lüh im Berre ligget
Hier un do noch ümmes frigget,
Dann kommt ut däm Land der Briten
No us Churchills Leib-Banditen.

Use Front hier te terrieten
Un alles kort un klein te schmieten.
Sä wätt noch bersten es vö Wut,
Hier makt se niks, wi holt schon ut.

Bi Dage schickt se Roosevelt,
Dä däm Stalin unnerstellt,
Dä van Juden wät geschmiert
Un met Genickschuß kultiviert.

Wenn wi ook es verdreitlich sind
Doch dat vergeht rasch wie Wind.
Gett ät Alarm, bi Dag un Nach
Dann hau fi kott un bünnig af.

Olle Lüh und Wief un Blagen
Un ne Riege Kinnerwagen,
Ehiner löipt däm anuern no
Nom nöchsten Bunker, hier un do.

Wä langsom löipt, un Tiet noch het
Dä kit kän Bunkersitzplatz met,
Un kann dann sö dat Langsamgohn
Dä Behine sik im Liewe stohn.

Bim Scheiten kommt dä Garnichbangen
Dä Tunge hät se vönt Halse hangen.
Un sind se all' im Bunker drin,
Dann sett' dä Totielrigge in.

Do saat eck neilich bi ne Frau
Van Anseihn kenn eck se genau,
Eck lährn se jetz es richtig kennen,
Nä Frau, dä do se Mienken nennen;

Un sach: na olle Dehrne kühr
Wie kömmt di jetz dä Lage vühr?
As Mienken spraak, wohr ät mi Kohr
Dat jä ne echte Dütsche wohr.

Do melt sik mancher gegen schämmen
Un kann an ihr än Beispierl nämmen.
Stalin, sach jä, un sin Komplot,
Sä alle krit us nich kapot,

Un wenn dä Döiwel met ihr es,
Dä Dütschen sieget doch teletz.
Dä Vägeltung es im Gange
Un duhrn se manchem ook te lange,

Sowat gehit nich in en paar Wäcken
Un es nich öwert Knei te bräken.
Op usen Führer es Verloht,
Wat hä verspreckt, dat hölt hä Wohrt.

Jetz suhst V. 1 fix dürch de Loch,
Kän Mann es drin und fleiget doch.
Dat deit däm Tommy garnich schmaaken,
Dat wi äm schickt so nette Saacken.

So do ihr noch im ganzen Lierwen
Dä Bukse nich am Balge bierwen.
Un jetz möt dä verdammten Briten
Oft Dag un Nach im Keller sitten;

Un ihre Frönne, sött es seihn,
Wai ihr in kotter Tieht wät bleihn.
As Mienken grad so räch im Schwung,
Do reip dä Bunkerwart: „Entwarnung!"

W. S.

Die Tschammer-Pokalspiele am Sonntag

Die Tatsache, daß von den bisherigen 17 Gausiegern nur sieben auch im Frühjahr um die deutsche Fußballmeisterschaft kämpften, spricht noch nicht gegen die allgemeine Vermutung, daß der neue Reichswettbewerb um den Tschammer-Pokal wohl wieder zu einer Wiederholung des Endkampfes um die „Victoria" werden würde. Zu den Mannschaften, die zum breiteren Kreis der Spitzenklasse gehören oder zuletzt den Titel eines Gaumeisters errungen haben, zählen eigentlich nur der VfR Mannheim, Hertha/BSC Berlin und die KSG Duisburg. Alles andere liegt noch mit starken Aussichten im Rennen und wird seine Chancen vorläufig auch noch zu wahren wissen.

Auch am kommenden Sonntag, 9. Juli, interessieren in erster Linie wieder die Endspiele, die zum Teil sehr stark besetzt sind. So kommt es in Pommern erneut zu der Schlußrunde HSV Groß-Born gegen LSV Pütnitz, wobei die Pütnitzer gegen Sold, Conen, Adamkiewicz, Rohwedder, Gärtner und ihre Kameraden wieder einen schweren Stand haben dürften. In Niederschlesien trifft der Gaumeister STC Hirschberg mit Machate im Endspiel auf die KSG Hertha/Immelmann, in Weser-Ems erwartet die Meisterelf von Wilhelmshaven 05 den VfB Komet Bremen. In Niederdonau sind LSV Markersdorf und LSV Wiener-Neustadt die Gegner und in Wien — falls der Kampf zum Austrag kommt — der Tschammerpokalsieger Vienna und die Wiener AC die beiden letzten. Die Döblinger wußten gegen den Florisdorfer AC nicht zu gefallen und sind nicht ganz ungefährdet.

In Westdeutschland dürfte die äußerst kampfstarke SG 99 Düren auch den Meister von Köln-Aachen, KSG 99 Köln/Sülz 07, schlagen und damit ihren ersten Titel erringen. Im Falle eines Sieges würden die Dürener Soldaten wohl für den Reichswettbewerb zu einer der gefährlichsten Mannschaften des Westens werden.

Vorschlußrundenspiel gibt es diesmal u. a. in Westfalen, Schalke auf die KSG Bochum trifft, in Sachsen, wo der deutsche Meister Dresdner SC im Falle eines Sieges über den Planitzer SC als erster ins Endspiel zieht, in Württemberg, Danzig-Westpreußen und Berlin-Mark Brandenburg, wo die Ueberraschungen sich derart häuften, daß die Bereichsklasse bereits völlig ausgeschieden ist.

Kriegserinnerungsspiele

Winz-Baak — Ehrenfeld
Langendreer — Welper
Linden — Gerthe-Hiltrop
Hattingen — Werne (verlegt)

Die Baaker haben auf eigenem Platz Ehrenfeld zu Gast. Am vergangenen Sonntag mußten sie eine knappe Niederlage in Kauf nehmen. Sie werden nun versuchen, diese durch einen Sieg gegen Ehrenfeld wieder gut zu machen.

Die Welperaner fahren nach Langendreer zum fälligem Spiel. Sie brachten es am letzten Sonntag fertig, gegen Werne einen Punkt zu halten. Hoffen wir, daß sie in Langendreer auch alles daran setzen werden, um den einen oder anderen Punkt mitzubringen.

Der Sport am Sonntag

Der Schwerpunkt der Veranstaltungsreihe an diesem Sonntag liegt in den Gauen, die mit der Abwicklung ihrer Meisterschaften stark beschäftigt sind.

Fußball

Der noch rege Betrieb erstreckt sich auf die Spiele um den Tschammer-Pokal und um den Aufstieg. Preßburgs starke Städtemannschaft tritt in Chemnitz an, weitere Städtespiele liefern sich Dortmund-Duisburg, Oberschlesien erwartet Böhmen-Mähren in Oppeln.

Handball

In Eßlingen stehen sich Stuttgart-Eßlingen und Mannheim-Waldhof gegenüber. In Dessau spielen Magdeburg, Halle, Erfurt und Dessau um den Wanderpreis des Gauleiters Jordan. Das Städteturnier der Frauen wird mit den Spielen in Dortmund, Hannover und Frankfurt a. M. eingeleitet.

Leichtathletik und Turnen

Gaumeisterschaften auf der Bahn veranstalten Oberschlesien in Königshütte, Köln-Aachen in Köln, Moselland in Koblenz, Baden in Karlsruhe, Elsaß in Straßburg und Ostpreußen in Königsberg. Darüber hinaus steht der Sonntag im Zeichen der Volks-Wehrkampftage, Bergsportfeste und Sommerspielmeisterschaften in den Gauen.

Schwimmen

Meisterschaftstage haben folgende Gaue: Württemberg in Bietigheim, Elsaß in Mülhausen, Baden in Pforzheim, München-Oberbayern in München, Westfalen in Neheim-Hüsten, Niederrhein in M.-Gladbach, Mitte in Sangerhausen, Sachsen in Crimmitschau, Pommern in Stettin, Niederschlesien in Jauer und Böhmen-Mähren in Prag.

Wassersport

Neben den Kanumeisterschaften in verschiedenen Gauen sind der Vrgleichskampf Moselland—Köln-Aachen in Koblenz und die Forster Kanuregatte zu erwähnen.

Schwerathletik

Im Mittelpunkt steht der Hamburger Freiluftkampftag mit der Begegnung von Kreitz und Richard Vogt. In Viernau sind die Mitte-Meisterschaften im Freistilringen und im Judo.

Kilian jagte Meister Lohmann

Rund 10 000 Zuschauer der Bochumer Abendradrennen hatten ihre helle Freude an dem prächtigen Zweikampf, den sich Meister Lohmann und der Dortmunder Gustav Kilian lieferten. Im ersten 30-km-Rennen war Kilian durch den frühzeitigen Ausfall des Bochumers nach zwei Motorschäden zu einem billigen Erfolg über Rintelmann, Majerus, Scheller und Schorn gekommen. Um so kampfreicher verlief das zweite, gleich lange Rennen, in dem Kilian immer wieder auf den nach 20 Runden führenden Lohmann Jagd machte und den Meister mit dem knappen Vorsprung von nur 10 Meter zum schwer erstrittenen Sieg kommen ließ. Weit abgeschlagen belegten Rintelmann, Majerus, Scheller und Schorn die weiteren Plätze.

In den Fliegerrennen kam Werner Holzhöfer (Bielefeld) zu zwei ersten Plätzen, während Karl Krause (Hannover) das Malfahren vor Alberti (Münster) gewann.

Ergebnisse: Steherrennen, 30 km: 1. Kilian 28:59, 2. Rintelmann 740 m, 3. Majerus 1470 m, 4. Scheller 1860 m, 5. Schorn 2410 m zurück. Lohmann aufgegeben. 30 km: 1. Lohmann 29:52 Min., 2. Kilian 10 m, 3. Rintelmann 800 m, 4. Majerus 890 m, 5 Scheller 1080 m zurück, 6. Schorn 2010 m zurück. Amateure: Malfahren: 1. Krause (Hannover), 2. Alberti (Münster). 3. Bergrath (Düren), 4. Weber (Buer). — Punktefahren: 1. Holthöfer (Bielefeld) 17 Punkte, 7:50 Min. (15 Runden), 2. Alberti 12 P., 3. Neumann (Bielefeld) 9 P., 4. Krause 7 P., 5. Böttcher (Bochum) 5 P. — Ausscheidungsfahren: 1. Holthöfer, 2. Alberti, 3. Bergrath, 4. Neumann, 5. Weber. — HJ: Vorgabefahren: 1. Mayk (Dortmund) — 25 m Vorgabe — 2. Bodenbender (Bochum) 15 m 3. Courth (Düren) vom Mal. — Malfahren: 1. Mayk, 2. Bodenbender, 3. Courth.

Reichsschwimmertag der Hitler-Jugend

Am 15. und 16. Juli wird wieder im gesamten Reichsgebiet der Reichsschwimmtag der Hitler-Jugend durchgeführt. Diese große sportliche Kundgebung stellt neben dem Reichssportwettkampf eine weitere große Leistungsprobe der HJ dar. Mit den Wettkämpfen zum Reichsschwimmtag ist den Einheiten das Ziel der Ausbildung im Schwimmen gesetzt.

Westfälische Sportneuigkeiten

Westfalens Handballsport steht an den nächsten Sonntagen in interessanten Auswahlkämpfen. Am 9. Juli spielt die Dortmunder

Wir verdunkeln heute:
Von 22.40 Uhr bis 2.27 Uhr

Frauenelf im Rahmen des Reichs-Städteturniers in der Kampfbahn Rote Erde in Dortmund gegen die Vertretung von Kassel, am 16. Juli gibt es in Minden einen Männergaukampf zwischen Westfalen und Südhannover-Braunschweig, und als Höhepunkt folgen am 23. Juli in Gevelsberg Gauspiele der Männer und Frauen Westfalens mit dem Sportgau Köln-Aachen.

Die Sommerspielmeisterschaften des Gaues Westfalen-Lippe werden am 16. Juli in Gütersloh entschieden. Bei Männern und Frauen werden hier die Endspiele im Faustball und Korbball durchgeführt.

Ein Frauenhockeyspiel führt am Sonntag, 9. Juli, die Stadtvertretungen von Hagen und Dortmund zusammen.

Die Jugendfechter von Soest und Essen treffen sich am Sonntag, 9. Juli, in der Soester Hans-Schemm-Schule in einem Bannvergleichskampf.

Die Jugendspieler der beiden westfälischen HJ.-Gebiete stehen am kommenden Sonntag, 9. Juli, in einer Reihe wichtiger Gruppenspiele zur deutschen Jugendmeisterschaft, die zudem ausnahmslos auswärts bestritten werden müssen. Es handelt sich im einzelnen um folgende Spiele: Fußball: Ruhr-Niederrhein—Westfalen-Nord in Duisburg, Hessen-Nassau — Westfalen-Süd in Herborn; Handball: HJ. Thüringen — Westfalen-Süd in Weimar; BdM.: Moselland — Westfalen-Süd in Stuttgart; Mittelelbe — Westfalen-Nord in Magdeburg.

Weg von der Straße
bei Fliegeralarm am Tage!

Die Nichtbefolgung ist mit Gefahr verbunden und wird bestraft. Auch Gäste in Gaststätten und Käufer in Geschäftsläden haben den Luftschutzraum aufzusuchen!

Gewohnheitsverbrecherin ausgemerzt

Auf Bahnhöfen den Reisenden die Koffer gestohlen

Köln. Vor dem Sondergericht stand der seltene Fall zur Verhandlung, daß eine Frau sich als gewerbsmäßige, routinierte Kofferdiebin betätigt hatte. Die 57jährige Christine Ring aus Köln ist bereits neunmal wegen Diebstahls und Rückfalldiebstahls, darunter einmal auch mit Zuchthaus, vorbestraft. Im Herbst und im Winter des letzten Jahres waren der Polizei insgesamt 57 Koffer- und Gepäckdiebstähle auf dem Hauptbahnhof gemeldet worden, die alle in ähnlicher Weise ausgeführt worden waren. Am 23. Januar d. J. beobachtete man die Angeklagte, wie sie sich in auffälliger Weise an Reisende heranmachte. Eine Haussuchung erbrachte den Beweis, daß sie an einer großen Zahl von Kofferdiebstählen beteiligt war. Man fand bei ihr zahlreiche Koffer und eine große Menge Kleider, Wäsche und andere Gebrauchsgegenstände, die in gestohlenen Koffern verpackt gewesen waren. Der Diebstahl von 15 Koffern, die den Bestohlenen nebst dem größeren Teil des Inhalts wieder zugestellt werden konnten, wurde einwandfrei festgestellt. Außerdem hatte die Angeklagte in einem Hause eine Handtasche mit Lebensmittelkarten gestohlen.

Von den Kofferdiebstählen gab sie lediglich drei zu, während sie alle anderen bestritt. Sie berief sich dabei auf einen Freund K., der ihr die meisten der vorgefundenen Sachen verkauft und die Koffer bei ihr untergestellt haben sollte. Nun war klar, daß die Angeklagte mit einem Komplizen zusammengearbeitet haben mußte, denn einige der gestohlenen Koffer waren so schwer, daß sie sie sicherlich nicht allein hatte tragen können. In allen Fällen hatte sie so gearbeitet, daß sie sich abends während der Verdunkelung auf dem Hauptbahnhof an Reisende heranmachte und sich erbot, auf das Gepäck zu achten, während der Reisende sich eine Fahrkarte löste oder während er telefonierte. Abgesehen davon, daß der größere Teil der gestohlenen Koffer und Sachen in ihrer Wohnung gefunden worden war, hatten auch die Bestohlenen in den meisten Fällen die Angeklagte an dem ihnen vorgelegten Lichtbild als die Frau erkannt, die sich am Bahnhof an sie herangemacht hatte.

Es war anzunehmen, daß die Angeklagte noch weit mehr Diebstähle, als ihr nachgewiesen werden konnten, ausgeführt hatte, doch genügten auch die festgestellten insgesamt 15 Fälle vollkommen, um sie als Volksschädling übelster Sorte zu charakterisieren. Das Urteil des Sondergerichts lautete wegen fortgesetzten Diebstahls im Rückfall unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse als Volksschädling und gefährliche Gewohnheitsverbrecherin auf Todesstrafe.

10 Jahre Rheinhausen

Rheinhausen. Am 1. Juli 1934 wurden der Industriegemeinde Rheinhausen, die vor 50 Jahren noch eine kleine, fast unbekannte Bauernschaft mit 10 Bauernhöfen im Kreise Moers war, als erster preußischer Gemeinde nach der Machtergreifung die Stadtrechte verliehen. Die 10. Wiederkehr dieses Tages war Anlaß zu einer Sondersitzung der Ratsherren, an der auch Kreisleiter und Landrat Dr. Bubenzer (Moers) teilnahm. In den Reden wurde der Werdegang der Stadt und die Entwicklung bis zum Kriegsausbruch dargeton. Verdienstvoller Leiter der jüngsten und größten Stadt des Kreises Moers ist Bürgermeister Arthur Kleinert, der am 1. Oktober 1933 zunächst kommissarisch als Bürgermeister der Gemeinde Rheinhausen eingesetzt und nach der Verleihung der Stadtrechte am 1. Juli 1944 der erste Stadtbürgermeister Rheinhausens wurde.

Durch Unvorsichtigkeit erschossen

Wuppertal. Auf der Bayreuther Straße in Wuppertal ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Mehrere junge Burschen schossen dort verbotswidrig mit einer Flobertbüchse. Dabei wurde ein 16jähriger Junge durch Unachtsamkeit eines Spielgefährten tödlich verletzt.

Im Feuerlöschteich ertrunken

Solingen. Ein fünfjähriger Junge, der in den Anlagen am Bismarckplatz auf einem Feuerlöschteich sein Schiffchen schwimmen lassen wollte, überstieg zu diesem Zweck einen dort angebrachten niedrigen Eisenzaun. Er rutschte die Böschung herunter und ertrank.

Zwei Tote im Mühlenteich

Wettringen. Als ein Jungbauer, der mit zwei Kindern zur Mühle gefahren war, seinen Wagen mit Mehl beladen hatte, scheute das Pferd. Dadurch wurde der Wagen mit den drei Insassen rückwärts in den Mühlenteich geschoben. Er versank dort und mit ihm der Jungbauer und die beiden Kinder. Während eines von ihnen gerettet werden konnte, ertrank der Jungbauer und das andere Kind.

Ruderboot kenterte, vier Todesopfer

Koblenz. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich auf dem Rhein in der Nähe der Horchheimer Brücke. Ein mit 5 Personen — einem Mann, drei Frauen und einem Kind — besetztes Ruderboot kenterte, wobei alle Insassen in das Wasser stürzten. Während der Mann sich an das Ufer retten konnte, fanden die drei Frauen und das Kind den Tod in den Fluten des Rheins.

Zwei Kinder ertrunken

Koblenz. Zwei Koblenzer Jungen, Brüder im Alter von 6 bis 10 Jahren, die einzigen Kinder ihrer Eltern, die an einem Feuerlöschteich spielten, rutschten auf der hohen Randmauer des gefüllten Wasserbeckens aus, glitten in das tiefe Wasser und ertranken. Die Feuerwehr konnte nach längeren Bemühungen die so tragisch ums Leben gekommenen Kinder bergen.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten: Anton Bruckner. — 9.05 bis 9.30: „Wir singen vor, und ihr macht mit!" Singeleitung Gottfried Wolters. — 11.30 bis 12.00: Die bunte Welt. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.30—16.00: Frontberichte. — 16.00—17.00 Buntes Nachmittagskonzert. — 17.15—18.00 Beschwingte Melodienfolge. 18.00—18.30 Heiteres Spiel der Wiener Unterhaltungskapelle Karl Eisele. — 18.30 bis 19.00 Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.15—22.00 „Farbenspiel der Klänge", Unterhaltungssendung mit Hamburger Künstlern.

Deutschlandsender 17.15. bis 18.00 Schöne Musik zum späten Nachmittag: Dvorak, Grieg, Pfitzner. — 18.00—18.30 Solistenmusik. — 20.15—22.00 Große Melodienfolge aus bekannten Opern.

Familienanzeigen

Gertrud Biewald, E.-Altenessen, Wolbeckstraße 64, *Hans Leibold*, Unteroffizier, E.-Steele, Brinkerplatz 2, geben ihre Verlobung bekannt. Im Juli 1944.

Nach einem Leben voll aufopfernder Liebe und Sorge für die Seinen entschlief heute sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, guter Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Polizeimeister i. R.

Adam Karstner

im Alter von 58 Jahren. Er folgte seinem gefallenen Schwiegersohn Hans nach 9 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Frau Ottilie Karstner, geb. Krajewski, Margot Haider, geb. Karstner, Stabsgefreiter Rudi Fleck und Frau Ingeborg, geb. Karstner, Ursula Karstner.

Essen-Steele, Steeler Straße 560, und z. Zt. im Felde, 5. Juli 1944. Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 8. Juli 1944, mittags 13 Uhr, in der Halle des Parkfriedhofes statt. Anschließend Beerdigung.

Plötzlich und unerwartet starb heute infolge eines Herzschlages unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Großtante

Wwe. Auguste Warnecke
geb. Fuchs

im Alter von 73 Jahren. Ihr ganzes Leben war Arbeit und Sorge für die Ihren.

In stiller Trauer:
Wilhelm Langnert und Frau Frieda, geb. Warnecke, Wilhelm Jeck und Frau Johanna, geb. Warnecke, Auguste Langnert, Alfred Langnert, Helga Langnert, Irmgard Jeck und alle Anverwandten.

Essen-Steele, Schultenweg 123, Essen-West u. Kriegsmarine, 5. 7. 44.

Die Beerdigung findet am Sonnabend 8. Juli 1944, 11 Uhr, auf dem evgl. Friedhof in Steele-Horst statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher im Trauerhause.

Aus einem arbeitsreichen Leben rief heute mittag 12.20 Uhr Gott der Herr seinen treuen Diener, den

Fachlehrer i. R.

Peter Lückerath

in sein himmlisches Reich heim. Er starb wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Jakobine Lückerath, geb. Bätzing, und Anverwandte.

Essen-Steele, Köln-Kalk, Hönscheid, Oberlückeroth, Wiesbaden, Kirn u. z. Zt. im Felde, 4. Juli 1944.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 8. Juli 1944, 9.20 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus. Seelenamt ist um 8.45 (10) Uhr in der St.-Laurentius-Pfarrkirche.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute morgen unsere inigstgeliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Christine Moitzfeld
geb. Hubert

Sie starb mit den Tröstungen unserer Kirche im Alter von 54 Jahren. In tiefer Trauer:

Heinrich Moitzfeld und Frau Maria, geb. Widmoser, Walter Thomas u. Frau Christine, geb. Moitzfeld, Enkelkinder Christel, Rosemarie, Renate u. die übrigen Anverwandten. Essen-Kray, Zum Oberhof 68, 4. Juli 1944.

Seelenamt Sonnabend, 8. Juli 1944, 8 Uhr, in der St.-Barbara-Kirche zu Kray. Anschließend 8.45 Uhr Beerdigung.

Amtliches

Erfassung des Altpapiers.

Von der nächsten Lebensmittelkartenausgabe an sind bei Abholung der neuen Lebensmittelkarten die Stammabschnitte der Karten der letzten bereits abgelaufenen Zuteilungsperiode bei den zuständigen Kartenstellen des Ernährungsamtes abzugeben. Bei der Ausgabe der Karten für die 65. Zuteilungsperiode sind also die Stammabschnitte für die 63. Zuteilungsperiode abzuliefern. Wenn auf Stammabschnitten von Kleinverteilern Vorbestellungen auf Sonderzuteilungen bescheinigt sind, die noch nicht zur Ausgabe gelangten, so können diese Stammabschnitte vorläufig in den Händen der Bezugsberechtigten verbleiben.

Bochum, den 5. Juli 1944.
Der Oberbürgermeister. I. V. Heß.

Bekanntmachung
für die Städte Bochum, Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten
Aufforderung

zur Anmeldung von Zugängen und Abgängen an Pferden bei den zuständigen Polizeirevieren bzw. Landposten

Auf Grund des Reichsleistungsgesetzes vom 1. 9. 1939 § 3 Absatz 3 Satz 2, § 15 Nr. 1 und 2 sowie der nach § 33 dieses Gesetzes erlassenen Pferdeergänzungsvorschrift vom 13. 8. 1938 sind alle Veränderungen des Bestandes an Pferden, Maultieren und Mauleseln innerhalb 8 Tagen anzumelden. Ferner sind auch diejenigen Pferde anzumelden, die im Jahre 1944 3 Jahre alt werden.

Zur Anmeldung von Zugängen verpflichtet ist in erster Linie der Eigentümer. Befindet sich das Pferd nicht im Besitz oder Gewahrsam des Eigentümers, so ist statt seiner der Besitzer oder der Gewahrsamsinhaber (Pferdehalter) zur Anmeldung verpflichtet.

Für die Meldung von Abgängen ist in erster Linie der frühere Eigentümer verpflichtet. Befand sich das Pferd im Augenblick des Abganges nicht im Besitze oder Gewahrsam des Eigentümers, so ist statt seiner derjenige zur Abmeldung verpflichtet, der es zuletzt in Besitz oder Gewahrsam hatte.

Zur An- bzw. Abmeldung der Pferde sind Formblätter (verschieden für Zugänge und Abgänge) zu verwenden, die bei den Pol.-Rev. ausgefüllt oder von ihnen bezogen werden können. Kosten, die durch die Anmeldung entstehen, hat der Anmeldepflichtige zu tragen.

Verletzungen der Meldepflicht werden nach § 34 des Reichsleistungsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft, in schweren Fällen mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft.

Bochum, den 4. Juli 1944.
Der Polizeipräsident.
M. W. b.
Asmus, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei.

Arbeitsmarkt

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

40—45jähr. Haushälterin für frauenlosen Haushalt möglichst bald gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Ordentliches Mädchen gesucht Richard Stoffel, Wuppertal-Barmen, Heimkelstraße 12.

Flotter älterer Kellner für Sonnabend und Sonntag frei. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Aelteter rüstiger Invalide sucht Vertretung mit Inkasso. Sicherheit vorhanden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Sauberes Mädchen oder Frau für ganze oder halbe Tage gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in B.-Linden.

Suche Frau zum Flicken ins Haus. Zu erfr. in der Buchhandlung E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117.

Tausch / Kauf / Verkauf

Tornister geg. Aktentasche zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen. (5147

10 Wochen altes Ferkel zu verkaufen. Wittkop-Huxel, N.-Elfringhausen.

Aeltere Münsterländer-Stute gegen Doppel-Ponny zu tauschen gesucht. Ruf Langenberg 395.

Braune Damenschuhe, guterhalten, Gr. 38, gegen guterhaltenen Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Kinderschuhe, guterhalten, Gr. 35, geg. Gr. 28 zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 2460 an die Geschäftsstelle in Bochum-Linden.

Kinderwagen, guterhalten, gegen Wochenendwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Buchhandlung E. Bings, B.-Dahlhausen, D.-C.-Otto-Str. 117.

Wohnungsmarkt

Schlafgelegenheit bietet junge Frau sauberem, berufstätigem Mädel in E.-Steele. Angebote unter Nr. 2651 an die Geschäftsst. in E.-Steele

3—4-räumige Wohnung suchen 4 Geschwister (3 berufstätig) außerhalb Essen. Rote Karte vorhanden. Geschw. Evers, Essen, Mülheimer Straße 136.

Junge Frau mit 9jähr. Jungen sucht **möbl. oder leeres Zimmer** in Hattingen-Blankenstein oder Umgebung. Angebote unter Nr. 5137 an die Gesch. in Hattingen.

6-Z.-Wohnung mit Obstgarten, Gemüsegarten und Wiese in Hattingen gegen 4—5-Z.-Wohnung mit etwas Garten in Hattingen oder Umgebung zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (5184

Wir suchen für ein Gefolgschaftsmitglied in Dahlhausen oder Linden ein Zimmer, evtl. mit voller Verpflegung. Hubert Schulte, B.-Dahlhausen.

Verloren / Gefunden

Witwe verlor Schnstagnacht auf dem Adolf-Hitler-Platz **dunkelbr. H.-Geldbörse** mit größerem Geldbetrag. Gegen hohe Belohnung abzugeben Hattingen, Bismarckstraße 86.

Goldene Damen-Armbanduhr auf dem Wege Friedrichstraße bis Wilhelmstr. verloren. Der ehrliche Finder wird um Rückgabe gegen gute Belohnung gebeten an Bardts, Hattingen, Friedrichstraße 66.

Brille mit Goldfassung Dienstag abend von Heggerfeld 27 — Schreys Gasse verloren. Gegen Belohnung abzugeben Hattingen, Heggerfeld 27, part. links.

Kleines schwarz-weißes Rind von der Weide entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Wilhelm Höhbusch, Bredenscheid, Tel. Langenberg 237.

Verschiedenes

Praxis Dr. Wirtz, Hattingen, vom 8. 7. bis 27. 7. 1944 geschlossen. Vertretung erfolgt durch die anderen Aerzte.

Weidegang für eine Kuh gesucht. Anton Küppers, Bredenscheid, Sünsbruch 24 über Hattingen-Ruhr.

Suche Damenbekanntschaft, nicht über 45 Jahre, zwecks Heirat. Bin mittelgroß, evgl., in guter Stellung. Angeb. unter Nr. 2456 an die Geschäftsstelle in Bochum-Linden.

Veranstaltungen

Freitag, 7. Juli

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Junge Adler
Täglich 1.30, 4.00 und 6.30 Uhr
Jugendl ab 14 Jahre zugel.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Seine beste Rolle
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
Sonntag auch 11.00 Uhr
Für Jugendliche üb. 14 J. zugel.

Apollo / B.-Weitmar
Weil ich Dich liebe
Täglich 5.00 und 7.30 Uhr.
Sonntag 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Lida-Theater, B.-Linden
Ab heute, Freitag:
Neues Programm!

Central-Theater / Hattingen
Ab heute!
Ein fröhliches Spiel:
Glück unterwegs
Dora Komar, O. W. Fischer, Paul Kemp, Gustav Waldau, Ernst Waldow, Max Gülstorff.
In die „gute alte Zeit" führt dieser vergnügt-beschwingte Film.
Täglich **2.50 5.00 7.15** Uhr
Letzter Hauptfilm **7.30** Uhr
Wochenschau nachher
Sonntag Beginn **2.25** Uhr
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Schauburg, B.-Linden
Ab Freitag:
Schüsse in Kabine 7
Ein Kriminalfilm mit Maria Andergast, Hermann Speelmans, Harald Paulsen
Für Jugendliche verboten!

Wiederaufführung!
Emil Jannings, Carola Höhn, Marie-Luise Claudius, Georg Alexander
Der alte und der junge König
Die deutsche Wochenschau
Jugendliche zugelassen
Täglich 2.00, 4.20 und 6.45 Uhr
Sonntag Beginn 12 Uhr

Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

Walhalla Kray-Nord
mit: Annelies Reinhold, Viktoria von Ballasko, Rudolf Prack
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Die unheiml. Wandlung des Alex Roscher
Kulturfilm „Der Weg zum Erz"
Beginn: Täglich 3.10, 4.45 u. 7 Uhr
Letzter Hauptfilm 7.40 Uhr

Deli-Theater Kray-Nord
Freitag bis Montag:
Annette u. die blonde Dame
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm „Aus Stifters Böhmerwaldheimat"
Beginn täglich ab 3 Uhr

LICHTBURG
HATTINGEN
Ab heute ein Kriminalfilm voller Abenteuer und Spannung:
Sieben Briefe
mit: Elfriede Datzig, O. W. Fischer, Mady Rahl, Harald Paulsen, Fritz Odemar, Paul Kemp.
Täglich **3.10 5.10 7.20** Uhr
Letzter Hauptfilm **8.00** Uhr
Die Wochenschau vorher.
Jugendfrei ab 14 Jahren.

K.T. Lichtspiele Nierenhof
Freitag, Sonnabend und Montag 7.00 Uhr Anfang, Sonntag 2.15 Uhr, 4.30 Uhr und 7.00 Uhr Anfang, Kassenöffnung eine halbe Stunde früher
Ein neuer Difu-Film in deutscher Sprache:
Zum schwarzen Panther
Ein großangelegter Kriminalfilm mit Spannung und Humor
Wochenschau. — Kulturfilm.
Nicht für Jugendliche

Viktoria-Lichtspiele, Sprockhövel
Sonnabend 5.10, 7.30 Uhr
Sonntag 2.30, 5.10, 7.30 Uhr
Montag nur 7.30 Uhr.
Man rede mir nicht von Liebe
Ein Bavaria-Film voll menschlich tiefer Eindruckskraft und vollendeter künstlerischer Geschlossenheit, mit Heidemarie Hatheyer, Mathias Wiemann, Rolf Weih.
Wochenschau — Kulturfilm
Jugendl. unt. 18 Jahr. nicht zugel.

Ruhrland-Theater — Kupferdreh
Ab heute:
Stärker als die Liebe
Beginn: Wo. 5.00 u. 7.15 Uhr
Sonntags ab 1.00 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Freitag, 7. 7., 18—21.15 Uhr, geschloss. Vorst f. d. HJ.: „Don Carlos"
Sonnabend, 8. 7., 18.30—21 Uhr, außer Vormiete: „Heimat", Schauspiel von Hermann Sudermann. Preise III

Die Feuerzangenbowle
Heinz Rühmann mit Karin Himboldt, Hilde Sessak, Erich Ponto, Paul Henkels. Kulturfilm: Zeit im Bild! — Neue Wochenschau!
Hauptfilm: 3.30, 5.50, 8.10 Uhr.
Sonntags: 2.00, 3.55, 6.10, 8.25 Uhr
Jugendliche über 14 Jahre!
Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49

Tolle Nacht
Marte Harell, Gustav Fröhlich, Theo Lingen, Hansi Arnstaedt, — „Heimliche Gäste" — Kulturfilm. — Neue Wochenschau! —
Hauptfilm: 3.15, 5.30, 7.45 Uhr
Sonntag: 2.00, 3.45, 5.50, 8.05 Uhr
Nicht für Jugendliche!
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10 a.